

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaaltene Postzeit oder deren Raum 35 Pfg., Veranmlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., auswärtsige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 60.

Dienstag, den 12. März 1918.

25. Jahrg.

## Unsere Volkswirtschaft nach dem Kriege.

Noch wissen wir nicht, welche ungeheuer schwere Kämpfe uns noch bevorstehen, ehe der männermordende Krieg seinen Abschluß finden wird, obwohl im Osten bereits die Waffen ruhen und an der Wiederherstellung der friedlichen Völkerverhältnisse gearbeitet wird. Aber der Gedanke an das, was mit dem Eintritt des allgemeinen Friedens werden wird, bemächtigt sich immer mehr der Gemüter. Die es gut gehabt haben vor dem Kriege, die gute Geschäfte gemacht und Reichtümer auf Reichtümer gehäuft haben, möchten selbstverständlich, daß alles wieder so werde, wie es gewesen ist, bevor das große Völkerringen begann. Aber auch in ihnen regt sich doch dunkel das Empfinden, daß dieser Krieg eine gewaltige Weltrevolution bedeutet, die auch auf das Wirtschaftsleben der Völker eine mächtig umwälzende Wirkung ausüben muß und schon ausgeübt hat in einem Maße, daß vieles nicht mehr wieder so werden kann, wie es vorher war. Das gilt nicht nur von den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander, sondern auch für den Wiederaufbau des Wirtschaftslebens der einzelnen Nationen. Es wird vieles in diesem Wirtschaftsleben anders werden müssen, weil es auf der alten Basis nicht mehr aufgerichtet werden kann.

Dagegen sträuben sich aber naturgemäß die Interessen jener kapitalistischen Gruppen, die bislang gewohnt waren, von den Ergebnissen der Volkswirtschaft einen Hauptteil für sich einzubehalten und ihn zu immer wachsendem Reichtum zu kristallisieren. Insonderheit sind es die Kreise des Handels, der ja durch die Kriegsnotwendigkeiten stark zurückgedrängt worden ist und, wie anerkannt werden muß, im Kriege und durch den Krieg schwere Verluste erlitten hat, soweit er sich nicht durch Wuchergeschäfte schadlos zu halten verstand. Diese Kreise haben den sogenannten „Kriegssozialismus“ — der in Wirklichkeit nichts weiter war und ist als die notdürftigste und völlig unzureichende Organisation der Warenverteilung, um mit den unzureichenden Mengen den Hunger vom Volke abzuwehren — von Beginn an in heftigster Weise befördert. Dabei kam ihnen die ungenügende Deckung des vorhandenen Bedarfs als Argument gegen das System der Kriegswirtschaft sehr zu statten. Die mangelhafte Versorgung, die dabei unterlaufenden Ungerechtigkeiten und Unbilligkeiten, Fehler in der Organisation und ähnliche mißliche Erscheinungen wurden dem System zur Last gelegt, obwohl sie wenigstens zum wesentlichen Teil auf der Tatsache beruhten, daß an Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln infolge unserer Absperrung vom Weltmarkt zu wenig vorhanden war. Von dem Wenigen wurde aber noch durch Schleichhandel und andere wucherische Machenschaften den großen Volksmassen vieles entzogen oder unerhört verteuert. Das mag man als „Auswüchse“ bezeichnen; es sind aber nur die auf die Spitze getriebenen „Wanzen“ der im Handel betriebenen Profitmacherei. Sie haben sich aber unter den wirtschaftlichen Bedrängnissen des Krieges auf so weiten Gebieten eingebürgert, die geschäftliche Moral ist so weit gesunken, daß es geradezu verwirklichte Wirkungen auslösen müßte, wenn man mit dem Friedensschluß dem „freien Spiel der Kräfte“ freien Spielraum lassen würde.

Gleichwohl drängt man in den maßgebenden Kreisen des Handels und der Industrie mit aller Macht auf die Entfesselung dieser Profitmacher-Kräfte. Nach einer Mitteilung in der ersten Märznummer der „Mitteilungen des Hansa-Bundes“ hat dessen Direktorium eine Ergänzung der Richtlinien des Bundes einstimmig beschloffen, die folgende Thesen enthält:

„Der Hansa-Bund wird sich mit aller Kraft dafür einsetzen, daß auch in Zukunft die Eigenwirtschaft die feste und sichere Grundlage unserer Gesamtwirtschaft bleibe.“

Es ist ein Lebensinteresse des Staates und der Gesamtwirtschaft, den freien und selbständigen, zur Berücksichtigung der Forderungen auch des Gemeinwohls durchaus geeigneten und gewollten Privatbetriebe zu erhalten, der auch den richtig verstandenen Interessen der Arbeiter Rechnung trägt. Die Tatkraft und Entschlußfähigkeit, die Schaffensfreude und der Mut des persönlich verantwortlichen und auch innerlich mit dem Unternehmen eng verknüpften selbständigen Unternehmers wird mehr denn je mitzuwachen haben bei der Wiederherstellung und Mahrung des Wohlstandes, der Leistungsfähigkeit und des Ansehens des Vaterlandes.

Im Interesse der dringend erforderlichen Entfesselung aller produktiven Kräfte, der Wiederherstellung des Mittelstandes und der Freizügigkeit sowie des Emporkommens der Angestellten zu selbständigen Unternehmern wird daher der Hansa-Bund jede Zwangswirtschaft aufs schärfste bekämpfen, welche zur Ausschließung und Beschränkung des freien Handels auch in der Friedenswirtschaft und zur Bevormundung von Industrie, Gewerbe und Handwerk führt und führen muß. Es macht dabei keinen Unterschied, ob diese zwangswirtschaftliche Bevormundung in der Form direkter, beamtet geleiteter Staatsmonopole oder in der Ge-

stalt formell kaufmännisch geleiteter, aber tatsächlich staatlich gelenkter monopolistischer Schein-Privatebetriebe erfolgt.

Ebenso wird der Hansa-Bund energisch auftreten gegen jedes längere Fortbestehen und gegen jede Neuschaffung solcher Zwangssyndikate, die — im Gegensatz zu freien Vereinigungen der Beteiligten, deren Nützlichkeit der Hansa-Bund anerkennt — hinsichtlich ihrer Gründung, Leitung, Verwaltung und Auflösung behördlicher Entscheidung unterliegen.“

Damit wird also nicht weniger als die vollständige Auflösung der kriegswirtschaftlichen Organisation gefordert, indem man mit der „Zwangswirtschaft“ ein Schreckgespenst für alle jene aufstellt, die nach dem Kriege der löblichen Profitmacherei in gleicher Weise wie vorher nachgehen möchten. Man rechnet dabei ganz offensichtlich auf die Nachwirkung des Unwillens, den die Unzulänglichkeit der Kriegswirtschaft in weiten Kreisen erzeugt hat, ohne anzuerkennen, daß bei dem großen Mangel an Lebens- und sonstigen Bedarfsartikeln ein fehlerloses Funktionieren der Organisation kaum möglich war, selbst wenn nicht der Schleichhandel und allerlei betrügerische Machenschaften, sowie der passive Widerstand der Produzenten stets bemüht gewesen wären, die Absichten der kriegswirtschaftlichen Organisation zu durchkreuzen.

Aber eben diese verschiedenen Umstände werden dazu zwingen, zunächst wenigstens in der Übergangszeit von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft vieles von dem aufrechtzuerhalten, was im Kriege notwendig hat geschaffen werden müssen, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Es wird nach dem Friedensschluß zunächst noch ebenso an einer ausreichenden Menge von Nahrungsmitteln wie an Rohstoffen festhalten, und wenn nicht ein wirtschaftliches Chaos eintreten soll, je wird ebenso die systematische Verteilung der ersteren beibehalten, wie für letztere durchgeführt werden müssen. Wie lange das unbedingt notwendig sein wird, das wird wesentlich von dem Grad der wirtschaftlichen Erschöpfung abhängen, in der die ganze Menschheit bei Beendigung des Krieges sich befinden wird. Vorerst wird es ebenjowenig ohne Nationalisierung der Lebensmittel, wie auch ohne systematische Verteilung und Verwendung der Rohstoffe rein im allgemeinen Interesse abgehen.

Die Herren vom Hansa-Bund sind gar sehr auf dem Holzwege, wenn sie glauben, alles, was der Krieg an notwendigen Maßnahmen gezeitigt hat, wieder rückgängig machen zu können. Die Zusammenlegung von Betrieben, die aus Sparmaßregeln resultieren und um die Ergebnisse der Produktion zu steigern, erfolgte, wird nicht einfach auf dem Stande der Vorkriegszeit zurückgeführt werden können, denn das Großkapital wird die einmal an sich gezogenen Betriebsgebiete nicht leicht wieder loslassen. Die kleineren Unternehmer und der sowieso durch den Krieg dezimierte Mittelstand werden — mag man das noch so sehr beklagen — sich ihre alten Produktionsgebiete nicht wiedererobern können, zumal sich, so lange die Rohstoffe knapp und teuer sind, jede Zersplitterung ihrer Verwendung verbietet. Sollen wir mit dem Wenigen, was wir — im Verhältnis zu früher — haben werden, ein einigermaßen erträglichen Auskommen finden, so wird System in die Produktion gebracht werden müssen, was unter dem „freien Spiel der Kräfte“ ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Herstellung des Notwendigsten wird systematisch organisiert werden müssen, und es kann nicht dem Ermessen der nur ihren Geschäftsgewinn ins Auge fassenden „Eigenwirtschaft“ überlassen werden, das zu erzeugen, was ihr gerade am profitabelsten erscheint. Wie wenig diese „Eigenwirtschaft“ auf das große Allgemeininteresse Rücksicht zu nehmen geneigt sind, wie sehr sie sich vom Trüb gemeiner Habgucht leiten lassen, das haben wir ja selbst in der bittersten Kriegsnot vielfach bei landwirtschaftlichen Produzenten erfahren, die sich immer dem Bau derjenigen Feldfrüchte zuwandten, die im Moment den größten Gewinn versprachen.

So geht es in der Nachkriegszeit mit ihrer nicht schnell zu überwindenden Not nicht. Auf das Gemeininteresse als regulierenden Faktor darf weder die Produktion noch der Vertrieb der Waren wieder uneingeschränkt eingestellt werden. Das wäre unse: Ruin. Um überhaupt die furchtbaren Lasten des Krieges tragen zu können, wird an allen Ecken und Enden die intensivste Arbeit notwendig sein; es muß viel geschaffen und alles mit dem geringsten Arbeitsaufwand hergestellt und mit möglichst geringen Vertriebskosten an die Konsumenten herangebracht werden. Das ist aber nur möglich, einmal im Großbetrieb, dann aber auch nur auf Grund organisatorischer Zusammenfassung, die sich die beste und verständigste Versorgung der Gesamtbevölkerung zum Ziel setzt.

In beiden Richtungen hat die kriegswirtschaftliche Organisation schon vorwiegend gewirkt und der Krieg selbst hat sich als revolutionärer Förderer des Großbetriebes und der Kapitalkonzentration erwiesen in einem Maße, wie die

wirtschaftliche Entwicklung in friedlichen Zeiten es nie leicht in Jahrzehnten nicht bewirkt hätte. Diese tiefgreifenden wirtschaftlichen Kriegswirkungen wieder auszuwischen, wird unmöglich sein; unsere Volkswirtschaft wird sich viel mehr ihnen anpassen müssen. Das um so mehr, als auch die tiefsten finanziellen Bedürfnisse des Reiches die aus dem Kriege resultieren, auf dieselbe Bahn drängen. Selbst bei schärfster Heranziehung der direkten Steuern wird es, wie wir schon früher darlegten, nicht möglich sein, auf diesem Wege nur annähernd die gewaltigen Summen, die erforderlich sind, aufzubringen. Auch bei der indirekten Besteuerung wird man bald an der Grenze des Möglichen angelangt sein. Dann bleiben als letztes Mittel nur Staatsmonopole, die den Unternehmergewinn in die Staatsbeziehungsweise Reichskassen leiten. Die wirtschaftliche Konzentration während des Krieges hat sehr dazu beigetragen, eine Reihe von Produktionszweigen monopolistisch zu machen.

Es ist bezeichnend, daß der Hansa-Bund in seinen neuen Richtlinien sich zwar gegen Monopole und Zwangssyndikate unter staatlichem Einfluß wendet, nicht aber gegen die „freie Vereinigung der Beteiligten“, d. h. nicht gegen Privatmonopole. Ihm liegt eben vor allem der aus solchen Monopolen fließende private kapitalistische Gewinn am Herzen. Für die Einheimser fetter Dividenden ist das zwar eine schöne Sache, aber das Allgemeininteresse heißt die Rückbarmachung der zusammengeführten Produktion zur Befriedigung der Bedürfnisse des Volkes, zumal in Zeiten, wo diese Bedürfnisse aus Mangel zurückgedrängt werden müssen auf ein kaum noch erträgliches Maß.

Wie während des Krieges, so wird auch nach dem Kriege die Volkswirtschaft sich noch in einer Notlage befinden. In solcher wird sich keine ideale volkswirtschaftliche Organisation, wie sie der Sozialdemokratie verschwehrt, schaffen lassen. Um dahin zu kommen, wird überhaupt erst die Volkswirtschaft wieder zu Kräften kommen müssen. Uebelstände, die sich aus dem allgemeinen Mangel ergeben, werden auch dann noch vorwalten. Man wird auch dann diese Uebelstände auf das System der Organisation zurückzuführen suchen, um dem Volke den Sozialismus zu verkaufen. Völlig mit Unrecht! Der Sozialismus, der die Volkswirtschaft in ein System bringen will, das für alle reichlich schafft, was sie für ein kulturwürdiges Leben brauchen, kann nicht in den Zeiten höchster Not unmittelbar ins Leben treten. Aber durch die heutige Not hindurch geht der Weg unverkennbar dahin, und die Wirkungen des Krieges werden die Entwicklung der Volkswirtschaft unweigerlich auf diesen Weg drängen.

## Was der Krieg bringt.

Die Heeresberichte.

REB. Berlin, 11. März, abends. (Amtlich.)  
Von den Kriegshauptkämpfen nichts Neues.

Wien, 11. März. (Amtlich.)

Au der Eisenbahn Schmerinka-Debla wurden abermals feindliche Banden vertrieben.  
An der italienischen Front lebte stellenweise das Artilleriefeuer auf.

Ein Fliegerangriff auf Mainz.

Sonnabend waren etwa 9 feindliche Flieger über Mainz und Umgebung 16 Bomben ab und türkten 3 Militärpersonen, 4 Frauen und 1 Kind; einige Personen erlitten Verletzungen. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Der Friedensvertrag mit Rußland.

Die „Daily News“ welche aus Petersburg: Die Konvention der Bolschewiken hat sich mit 30 gegen 12 Stimmen für die Ratifizierung des Friedensvertrags ausgesprochen. Trotzki wird im Amt bleiben, bis der Kongreß der Sowjets am 12. März in Moskau zusammengetreten ist. Am Mittwoch wurde in Petersburg der Parteitag der Bolschewiken eröffnet, aber wegen der Desorganisation des Eisenbahnverkehrs waren nur wenig Delegierte anwesend.

Die Meldung bez. Trotzki's scheint veraltet zu sein, an seinem Rücktritt ist wohl nicht mehr zu zweifeln.

Ueber die deutsche Expedition nach den Alandsinseln meldet die „Morning Post“ aus Stockholm: Die Operationen der Deutschen auf den Alandsinseln haben begonnen. Die Deutschen haben ihre Marineflagge auf dem Follant Eckro gehißt. In einer Proklamation wurde erklärt, daß sie als Freunde und Verbündete kommen, um die Rote Garde

zu bekämpfen. Wie verlautet, fand zwischen dem deutschen und dem schwedischen Kommandeur auf den Vandalensineln eine Besprechung statt. Die Deutschen fordern die Inseln Eckerö und Lemland als Stützpunkte für die Expedition nach Finnland. Die Schweden fordern die Insel Vandalen, die sie besetzt halten wollen. Eine Kompanie deutscher Kadetten wurde auf Lemland stationiert.

**Die Spitzbergenklausel des Friedensvertrages mit Rußland.**  
„Westminster Gazette“ sagt: Einer der erstaunlichsten Punkte des russisch-deutschen Friedensvertrages ist der, der die Deutschen zu der vollständigen Organisation Spitzbergens in Übereinstimmung mit deutschen Vorschlägen ermächtigt. Die anderen Nationen werden zu diesem Punkte viel zu jagen haben, denn England, Amerika, Norwegen haben dort große Interessen, und in der Tat, die englischen Ansprüche übersteigen in Spitzbergen alle anderen Interessen zusammengekommen. Eine Konferenz aller Beteiligten in Kristiania im Jahre 1914 schlug fehl, da der Krieg ausbrach, ehe eine Einigung erzielt werden konnte, und jetzt gibt es dort keine entsprechende Autorität, um irgend jemand in diesem „Niemandland“ eine Berechtigung zuzusprechen. Es sind wiederholt Vorschläge gemacht worden, daß England von den Flächen Besitz ergreifen soll, die ihre Staatsangehörigen benutzen, das würde die Sicherung von vier großen geschichtlichen Häfen und herrlicher Kohlen- und Mineralienlager bedeuten. Sollte Deutschland eine „Organisation“ des Landes beanspruchen, so würde dies eine unfluge Annahme bedeuten.

**Zusatz des W. T. S.:** Der betreffende Artikel des deutsch-russischen Zusatzantrages lautet:  
Die vertragsschließenden Teile werden darauf hinwirken, daß die auf der Spitzbergenkonferenz vom Jahre 1914 in Aussicht genommene internationale Organisation des Spitzbergenarchipels unter Gleichstellung der beiden Teile durchgeführt wird. Zu diesem Zweck werden die Regierungen der beiden Teile die künftiglich norwegische Regierung bitten, die Fortsetzung der Spitzbergenkonferenz tunlichst bald nach Abschluß des allgemeinen Friedens herbeizuführen.

### Der deutsche Schwertfrieden im Osten.

Unter Kopenhagener Parteiblatt „Socialdemokraten“ schreibt, wie die bürgerlichen Blätter mit einem deutlich erkennbaren Gefühl der Befriedigung zu melden wissen, anläßlich des Jahrestages der russischen Revolution: „Es ist eine ungeheure Heuchelei, wenn die Entente-Presse dieser Tage über den entscheidenden Schwertfrieden von Brest-Litowsk jammert. Das ist ein milder Frieden im Vergleich zu dem, den die Entente nach ihrer eigenen Antwort an Wilson vom 11. Januar des Vorjahres Deutschland und namentlich Oesterreich-Ungarn und der Türkei diktieren hätte, wenn diese besieg worden wären. Was jetzt von dem russischen Reich abgetrennt wird, ist kein eigentlich russisches Land. Rußland eroberte die Ostseeprovinzen von Schweden, Catharina II. nahm Rußland-Polen, Finnland wurde von Schweden erobert, die Ukraine wurde nach der Schlacht von Rossawa erobert, Bessarabien Rumänien fortgenommen und Rußland-Armenien der Türkei. Im Mittelalter wurden die Ostseeprovinzen durch Deutsche kolonisiert. Es waren umstrittene Grenzländer im Osten, wie es Burgund und die Niederlande im Westen waren.“

Das hat natürlich noch niemand bestritten. Aber darum handelt es sich auch gar nicht. Die Bedenken, welche die deutsche Sozialdemokratie gegen den Frieden im Osten hat, gründen sich darin, daß er den Keim zu neuen Kriegen legt und daß er ferner die Gefahr verkappter Annexionen in sich birgt. Das sollten eigentlich doch auch die sich so klug dünkenden bürgerlichen Zeitungsschreiber erkennen.

### Ueber die Lage im Osten

hat sich, wie gestern bereits kurz gemeldet, Lord Robert Cecil geäußert. Da es zweifellos unsere Leser interessieren dürfte, etwas Näheres über seine Auslassungen zu erfahren, geben wir sie nachstehend, nach der Reutersmeldung wieder:

Als unabhängiger souveräner Staat wird Japan jeden Schritt unternehmen, den es für richtig hält. Ich wäre sicherlich nicht überglücklich, wenn Japan im Hinblick auf die Ereignisse es für wünschenswert hielte, in seinem eigenen Interesse und im Interesse der Alliierten insgesamt, Truppen zu entsenden, um die Neutralisierung Sibiriens zu verhindern. Ich persönlich würde dies willkommen heißen, wenn Japan als Beauftragter der Alliierten handeln würde. Es besteht keine richtige Vorstellung davon, wie jurchbar ernst die Durchdringung Rußlands durch Deutschland ist. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist hauptsächlich darauf gerichtet, ob Deutschland imstande sein wird, aus der Ukraine Lebensmittel zu bekommen oder nicht. Ich weiß nicht, ob es dazu imstande sein wird. Das ist es auch nicht, was Deutschland interessiert. Seine Politik ist nichts weniger als der riesenhafte Plan einer Weltbeherrschung. Sondern wir auf die Karte, um zu sehen, was es bereits getan hat. Es nahm die baltischen Provinzen fast bis nach Petersburg hinan. Was Finnland betrifft, so hat es Truppen nach den Vandalensineln geschickt und mit den Finnen eine Art von Abkommen getroffen, das die answärtige Politik Finnlands zu seiner Befugnis stellt. Das gibt ihm tatsächlich die gesamten russischen Küsten an der Ostsee und läßt Rußland nur noch in Archangelsk und an der Murmanküste den Zugang zum Meer. Sehen wir jetzt nach Süden. Deutschland besitzt Obeissa oder ist wenigstens im Begriff, es zu besetzen. Gleichzeitig befindet es auf einer Klage der Häfen im Osten des Schwarzen Meeres an die Türkei. Deutschlands Absicht hierbei ist die Bagdad-Bahn durch eine neue Linie nach Osten durch den Kaukasus und durch Nordwestpersien zu ziehen, und hierbei hätte es bewußt oder unbewußt, den jetzigen Bestand der türkischen Kolonien. Auch die Armenier, an denen England und Amerika das höchste Interesse haben, wurden durch den deutschen Vertrag den Türken wieder zugesichert. Vor einiger Zeit schickten wir eine kleine militärische Abordnung ab, die über Salza in den Kaukasus eindringen sollte. Dies wurde von den Bolschewisten im heimlichen Einverständnis mit deutschen und türkischen Agenten verhindert. Zwei oder drei Wochen war die Abordnung von jeder Verbindung abgeschnitten, da die Telegraphenlinie von Tiflis zerstört war.

Die Karte zeigt, welchen jurchbaren Eroberungsplan die Deutschen noch hegen. Der Plan, Frankreich zu verdrängen, ist festgeschlagen, aber sie hatten noch einen Plan von Eroberungen im Osten in Aussicht. Dies ist jetzt das Ziel Deutschlands. Alles Gerübe von einer Bewegung in Deutschland in den westwärts Richtung ist ganz unglaubwürdig. Gegenwärtig ist die militärische Herrschaft über das deutsche Volk noch unerschütterlich. Gibt es irgendeinen Grund, weshalb Deutschland nicht vorwärts sollte, in Sibirien einzudringen, wie es das anderswo getan hat? Ich sehe keinen. Wir haben eine Nachricht, daß die deutschen Besatzungen in Sibirien organisiert werden und daß ein deutscher General dorthin geschickt werden soll, um die Arbeit auszuführen. Sollen diese Nachrichten richtig sein, so ist es doch ein sehr wichtiger Hinweis auf die Ereignisse. Wir werden in nächster Stunde davon und wahrscheinlich handeln, wenn wir

nicht jeden möglichen Schritt versuchen, um diesen deutschen Plan zu vereiteln. Ich denke, wir würden gut beraten sein, wenn wir den Bestand unseres japanischen Verbündeten in der Angelegenheit suchten, in der er und er allein wirksame Dienste leisten kann.“ Der Minister drückte bei dieser Gelegenheit Japan den Dank Englands für die vielfachen treuen Dienste aus, die es England zu Wasser und zu Lande während dieses Krieges leistete und noch leistet. Er sei überzeugt, daß Japan, wenn es von den Alliierten mit der Aufgabe betraut werden würde, Rußland gegen Deutschland beizugehen, diese Aufgabe mit der größten Treue und Wirksamkeit ausführen würde. „Es kann kein Zweifel bestehen“, schloß der Minister, „daß Japan hierin sehr wesentliche Dienste leisten kann. Ich glaube, daß alle verantwortlichen Leute in Rußland Japans Beizugehen gegen die deutsche Bedrohung willkommen heißen würden.“

Wir glauben gerne, daß es den englischen Staatsmännern sehr angenehm wäre, wenn Japan lediglich zum Schutze gegen die — nebenbei bemerkt — nach unserer Meinung gar nicht vorhandene deutsche Gefahr im fernem Osten einzugreifen würde. Aber nur als Helfer der Entente, nicht etwa als auf „eigene Rechnung und Gefahr“ vorgehende Macht. Für eine Ausdehnung der japanischen Macht ist man in England und den Vereinigten Staaten unter keinen Umständen zu haben.

### Das japanische Abenteuer.

Der „New York Herald“ meldet aus Washington, es stehe jetzt fest, daß starke japanische Streitkräfte nach Sibirien und der Mandchurei geschickt werden sollen. Vielleicht werde eine russische Division zusammengestellt aus Soldaten, die den Verbündeten freundlich gesinnt seien. Wie verlautet, wird Fürst Lwow die Leitung dieser Division übernehmen.

Nach Pariser Blättermeldungen wurden englische und japanische Kriegsschiffe zur Ueberwachung nach Vladivostok entsandt. Die ansässigen Japaner wurden nach Japan zurückgeschickt.

Nach einer Havas-Meldung aus Petersburg haben die ausländischen Konsuln in Vladivostok an das Smolny-Institut gegen eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen, welche ernstlich die Interessen der Länder, die sie im äußersten Osten vertreten, bedrohten, eine antilige kategorische Protestkundgebung gerichtet. Die Konsuln verlangen, daß diese Maßnahmen sofort zurückgenommen werden, und behielten sich im Weigerungsfalle die Freiheit ihres Handelns vor. Sie lehnen jede Verantwortung für die Verwicklungen ab, welche diese Weigerung nach sich ziehen könnte.

### Eine neue Lösung der polnischen Frage

soll nach polnischen Blättern in aller kürzester Zeit benutzbar sein. Es soll hiernach eine deutsch-polnische Verständigung eingeleitet werden. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Meldung zutrifft und daß die Aktion eine auch den Polen annehmbare Lösung des Cholmer Streifens bringt.

### Die Serben wollen keinen Sonderfrieden.

Entgegen verschiedenen Meldungen im Anschluß an die serbische Ministerkrise wird vom serbischen Pressebureau in Korju erklärt, daß die Krise in keiner Beziehung zur Kriegspolitik steht und daß die serbische Regierung nicht an Sonderfriedensverhandlungen denke.

### Die Rechnung an England.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge erwachte die Roumänen Consolidated Oilfields Co. die englische Regierung um Anerkennung ihres Rechtes auf eine Schadenersatzzahlung von 1 271 000 Pfund Sterling für zerstörte Einrichtungen, Borräte usw. Außerdem fordert sie die sofortige Bezahlung des Wertes verbrauchter Petroleumvorräte im Betrage von 197 Pfund Sterling.

### In Palästina

haben gegenwärtig wieder heftige Kämpfe zwischen Engländern und Türken. Erbittert wurde um die Höhen der Tell-Arsjellung gekämpft, die jedoch ihren Besitzer wechselten, schließlich aber doch in türkischer Hand blieben. In ihren Berichten bezeichnen die Engländer ihre Operationen im Westale des Jordans als Generaloffensivemarsch.

### Amerika mobilisiert weiter.

Dem „Zeit Journal“ wird aus Washington berichtet: Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten schlägt vor, in diesem Jahre noch 800 000 Mann zu mobilisieren.

Wilson hat seine neue Botschaft an den Kongreß bereits fertiggestellt. In diplomatischen Kreisen Londons verlautet, daß sich die neue Botschaft Wilsons hauptsächlich mit den Beziehungen der Entente zu Rußland befaßt und gleichzeitig auf die Interentionspläne Japans eingeht. Die Ausführungen, die sich auf die japanische Aktion beziehen, sind zwar sehr referiert gehalten, lassen aber erkennen, daß die Vereinigten Staaten den japanischen Plänen durchaus nicht sympathisch gegenübersehen.

### Die amerikanischen Industriellen gegen die Boykottierung des deutschen Handels.

Nach einer Meldung aus Chicago ließ der Bund der amerikanischen Industriellen seinen Mitgliedern ein Rundschreiben über die von der Handelskammer der Vereinigten Staaten vorgelegene Boykottierung des deutschen Handels nach dem Kriege zugehen. Der Bund umfaßt sämtliche Industriezweige des Landes und erregt sich einer weitverbreiteten Mitgliederhaft, die maßgebend für die Stimmung in den betreffenden Kreisen ist. Das Ergebnis des Rundschreibens war, daß sich die meisten Mitglieder gegen jede Unterbindung des normalen wirtschaftlichen Verkehrs nach dem Kriege aussprechen und den Vorschlag der Handelskammer energig ablehnten.

### Ein sehr vernünftiger Standpunkt.

**Kleine Nachrichten.**  
An dem Protest der deutschen Regierung wegen der Verschleppung der Balken hat die russische Regierung bereits eine Verfügung erlassen, nach welcher die Verschleppten nach der Heimathin zurückgeführt werden sollten.  
England hat dem Grafen Scharburg, dem „großen“ Diplomaten jetzigen Ansehens, freies Geleit zur Reise nach Schweden gewährt.  
Der Dampfer „Zook Rendi“ wurde gestern früh flott gemacht.

In Spanien bleiben die früheren Minister vorläufig im Amt, da keiner die Posten übernehmen will. Es muß also noch ein sehr zweifelhaftes Regieren sein, im Lande der Juchronen Minister zu spielen.

Argentinien erklärt, daß es trotz seiner Sympathie für die Alliierten weder militärische Maßnahmen ergreifen noch vorsehen habe.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Ein neuer 15-Milliarden-Kredit.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, in dem ein neuer Kredit von 15 Milliarden Mark verlangt wird. Die bisher bewilligten Kredite belaufen sich auf 109 Milliarden Mark, so daß also nach Annahme dieser Vorlage 124 Milliarden bewilligt sind. Die letzte Bewilligung fand Ende November 1917 statt, die vorlegte im Juni 1917. Von den Krediten sind bisher 72,8 Milliarden durch Kriegausleihe flüssig gemacht.

#### Ein neuer alldeutscher Munitionskongress.

Da es den Vaterlandsparteilern mit allen Maskierungen nicht glücken will, Anhang in der arbeitenden Bevölkerung zu gewinnen, so bereitet sie schon wieder eine neue Bekleidungsart vor. Am dem bestehenden Mangel an Parteilern abzuhelfen, soll eine neue Partei gegründet werden, die sich „Deutsche Arbeiter- und Angestelltenpartei“ nennt. Als ihr Zweck wird in einer Zuschrift an uns bezeichnet, „die volle Ausnutzung unserer militärischen Erfolge“. Weiter wird gesagt:

„Die neue Partei will eintreten für Entschädigungen, Siedlungsland und Sicherungen; für ausreichende Abfindung der Kriegesbeschädigten und der Kriegermitteln und wahren; für den Anschlag der gesamten Deutschen und der niederdeutschen Völker an das Deutsche Reich; für den Zusammenschluß aller germanischen Völker; gegen den brutalen englisch-amerikanischen Großkapitalismus; gegen den Verleumdungsfrieden; gegen den jetzigen überalterten Reichstag; für eine starke Monarchie und eine starke Rüstung; gegen die demokratischen Kriegsverlängerer, die jeden Sonderfrieden zu hintertreiben suchen und auch im Innern den Krieg aller gegen alle erheben; für ein freies Wahlrecht nach dem Grundsatz: Freie Bahn dem Mächtigen und Fleißigen, aber gegen die politische Vergewaltigung der nichtsozialistischen Arbeiter und Angestellten durch den Erzberger-Scheidemann-Dittmannschen Block; gegen die Herrschaft des jüdisch-demokratischen Geldsacks; für den Schutz der deutschen Arbeitskraft gegen den Lohnraub bedürftiger Ausländer; gegen das sozialistische Ernährungsproblem, das uns dem Verhungern nahegebracht, Bücher und Schleißhandel großgezogen hat, und demgemäß für den freien Handel und Beteiligung der Kriegesgesellschaften.“

Also offenbar eine Verquickung von alldeutscher, antisemitischer, mittelständischer und wirtschaftsfriedlich-galber Bewegung. Das ganze Programm ist übrigens so unklar, daß selbst die Dummen, die auf alles hereinfallen, hier einmal — entgegen dem Sprichwort — doch alle werden.

## Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 12. März.

### Lübecker Haushaltsplan vor dem Bürgerausschuß.

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich gestern Abend in einer langen Sitzung mit dem Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Lübeck für das Rechnungsjahr 1918 sowie dem Voranschlag der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten. Am wesentlichen folgte er den Vorschlägen der von ihm eingeleiteten Kommission, die einige Abstriche und Veränderungen an verschiedenen Positionen vorgenommen hatte. Ferner wurde beschlossen, den Senat zu ersuchen:

1. für rechtzeitige Umteilung der Abrechnung mit den zugehörigen Berichten der Behörden zu sorgen;
2. im Abschnitt Bauwesen die frühere Einrichtung wiederherzustellen, daß Mittel bewilligt werden können, ohne ihre Verwendung endgültig zu genehmigen;
3. den Geschäftskreis der Beamten im Wege der Gesetgebung zu erweitern, derart, daß Ansprüche auf Sondervergütungen wegfallen;
4. die Steuerbehörde zu beauftragen, eine zeitgemäße Reform des Tarifs für die Einkommensteuer anzuarbeiten und die Arbeit so zu beschleunigen, daß ihr Ergebnis im nächstjährigen Haushaltsplan vermerkt werden kann;
5. die Zurückverlegung der Bauabteilung und der mit ihr verbundenen Behörde für Wohnungsfrage nach ihren früheren Räumen Gleichhausstraße 98 in Erwägung zu nehmen;
6. die etatsmäßigen Stellen der Leichenbestatter (Abschnitt XII Art. 81 des Haushaltsplans) nicht mehr neu zu besetzen;
7. zu prüfen, ob eine Umgestaltung der Baugewerkschule zweckmäßig sei.

### Telegramme zwischen Lübeck und Kaval.

Die Lübecker Handelskammer, die bemüht ist, die verschiedenen Eroberungsabsichten, besonders im Osten, zu unterstützen, hatte an die Kaval Kaufmannschaft, nach der Befehle dieses Hofens durch deutsche Truppen ein entsprechendes Telegramm geschickt, das jetzt von fünf Herren aus Kaval, die für die dortige Kaufmannschaft und das Börsenkomitee zeichnen, folgendermaßen beantwortet wurde:

Tief bewegt und dankerfüllt Herzen ergreift die Kaval Kaufmannschaft die Glückwünsche, die ihr mit so warmen Worten und Empfindungen aus dem alten Lübeck her gereicht wird. Allen Stürmen, insbesondere auch den schwersten Stürmen des letzten Jahres zum Trotz erhielt sich die deutsche Kultur, die sich vor sechshundert Jahren hier an der Ostküste des Baltischen Meeres auf den Grundlagen althergebrachten Rechts im Handel und Wandel aufbaut, lebendig. Unter dem starken Schutze der ruhmvollen deutschen Truppen, deren rettenden Einzug Kaval mit Dankesjubel begrüßte, sehen wir jetzt hoffnungsvoll in die Zukunft. Wir vertrauen darauf, daß die Kette der deutschen Hafenstädte, die sich von den südbaltischen Staaten der Ostsee nun in ununterbrochener Reihe von der Trane bis zur Narva hinzieht, ein unverwundbares Bollwerk deutschen Wesens bleiben möge. Das alte Lübeckische Wappen, das unser ehrendes Schwarzhäupterhaus schmückt, und unser altes Kaval Wappen, das an der Wand des Lübecker Rathstellers hängt, mögen als Wahrzeichen dafür dienen, daß die engen Beziehungen, die seit je zwischen der alten Handelskammer im Westen und unserer nördlichsten Vorposten deutscher Kultur gestanden, sich in Zukunft noch fester gestalten mögen auf Grundlage von neuen staatsrechtlichen Beziehungen, die unsere Nordmark, die älteste Kolonie Deutschlands, mit unserem heiligsten Mutterlande verbinden werden. Ritemand wünscht mehr wie wir, daß die Handelsbeziehungen Lübecks zu den baltischen Hafenstädten sich möglichst eng und gedehnt gestalten. Nur scheint es uns sehr zweifelhaft, ob die gegen Rußland eingeschlagene deutsche Politik uns Wege dahin ebnet.

### Anonyme Anzeigen, Schleißhandel und Kriegsmüher.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Die wachsende Zahl der Vergehungen gegen die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen, besonders Lebensmittel betreffend, hat die Behörden mehrfach veranlaßt, das Publikum zur Anzeige und Mithilfe bei der Ver-

Folgung der Kriegswunden und Lebensmittelschleier aufzufordern. Die Entlastung manches gefährlichen Wunden und Schleimhäutlers ist auf solche Anzeigen aus der Bevölkerung zurückzuführen. Leider mehren sich in der letzten Zeit die Zahl der anonymer Anzeigen, die erfahrungsgemäß so gut wie zwecklos sind. Sie können meistens keinen Erfolg haben, weil es an den zur Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen Beweismitteln fehlt; denn die persönlichen Beobachtungen des Anzeigenden können nur in den seltensten Fällen auch von anderen, etwa von ihm namhaft gemachten Personen mit der Sicherheit bestätigt werden, die zu einem erfolgreichen Einschreiten notwendig ist. Welche Rückfragen aber im Laufe des Verfahrens erforderlich werden, läßt sich bei Erstattung der Anzeige nicht voraussagen, da man ja nicht weiß, welche Entschuldigungen der Angezeigte zur Rechtfertigung seines Handelns vorbringen wird. So haben die meisten anonymen Anzeigen, auf Grund deren ein Einschreiten überhaupt versucht werden kann, den vom Anzeigenden ganz sicher nicht gewollten Erfolg, daß der Wunden oder Schleimhäutler, rechtzeitig gewarnt, ihm etwa gefährliche Beweismittel wie Geschäftsbriefe und dergleichen in Sicherheit bringen kann, um sich dann noch zu rühmen, daß die Behörden ihm nichts anhaben könnten. Solche Fälle vermeintlicher behördlicher Ohnmacht erregen dann bei den Ausgebildeten größte Erbitterung; schuld daran sind aber allein diejenigen, welche sich scheuen, ihre Beobachtungen und ihr Wissen offen und unter Nennung ihres Namens den Behörden anzubieten.

Es soll nicht verkannt werden, daß es Fälle geben mag, in denen der Anzeigende ein Interesse daran haben kann, daß sein Name dem Beschuldigten verborgen bleibe. In solchen Fällen werden die Behörden mündlichen oder schriftlichen Ansuchen dieser Art weitestgehende Rücksicht trafen, und so einen Schutz gewähren, der weit sicherer ist, als das Verschweigen des Namens. Man verfolge also die Behörden mit anonymen Anzeigen und beweise schon aus Zweckmäßigkeitsgründen etwas mehr „Ziellouage“.

#### Zur Kinoreform.

Die Bestrebungen, welche seit längerer Zeit darauf gerichtet sind, die im Lichtspiel schlummernden Kräfte in die richtige Bahn zu lenken und das Lichtspieltheater zu einer Stätte guter Unterhaltung auszubilden, haben einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. Auf einer vom 24. bis 26. Februar d. J. in Stettin abgehaltenen gutbesuchten Tagung von Vertretern deutscher Stadt- und Schulverwaltungen wurde der „Bilderbühnenbund und Deutscher Städte C. V.“ ins Leben gerufen. Es haben sich ihm nicht weniger als 46 meist größere Städte sowie sonstige Körperschaften logisch angeschlossen; genannt seien nur die Städte: Altona, Bramberg, Cöln, Cottbus, Grimmitzschau, Frankfurt a. M., Götting, Hildesheim, Karlsruhe, Kolberg, Königsberg, Kösln, Leer, Lübeck, Mannheim, Nürnberg, Spandau, Stettin, Stuttgart, Trier, Wiesbaden, sowie die Zeppelinerwerke mit ihrem Wohlfahrtsverein in Friedrichshafen, der Bildungsverein in Hameln und die Cäcilien-Schule in Saarbrücken. Weitere 22 Städte, darunter Berlin, Rastatt, Danzig, Dortmund, Düsseldorf, Eisen, Frankfurt a. S., Hannover, Hildesheim, Kassel, Mühlheim (Ruhr), Neufahrn, Posen und Zittau, haben grundsätzlich oder vorbehaltlich genehmigender Kollegienbeschlüsse ihren Beitritt zugesagt. Der Zweck des Bilderbühnenbundes, „das deutsche Lichtspielwesen organisatorisch und technisch zu fördern, es in bezug auf Form und Inhalt der Vorstellungen zu bereichern und zu veredeln und es immer mehr für Schul- und Volksbildung nutzbar zu machen“, soll erreicht werden einmal durch Einrichtung und Betrieb einer unläßlich großen Zahl von sogenannten Bilderbühnen d. h. von Lichtspiel- und Vortragsbühnen, die in reformfreundlichem Sinne wirksam sind und gewissen näher festgelegten Grundsätzen entsprechen; dabei ist vornehmlich auch auf die Nützlichmachung dieser Einrichtungen für Unterrichtszwecke Bedacht zu nehmen. Ferner aber soll insbesondere dem Schul-Lichtspiel durch Gründung und Unterhaltung eines „deutschen Schulkinomaterials“ das für Unterrichtszwecke winnigste wertvollste Anschaffungsmaterial in gut durchgearbeiteter Form zur Verfügung gestellt werden. Dieser letzteren besonders wichtigen und verantwortungsvollen Aufgabe wird sich der bereits vor einiger Zeit gebildete Deutsche Lichtspielrat unterziehen, der in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin arbeitet. Der neugegründete Bund steht im Gebanenaustausch sowohl mit dem militärischen Bild- und Filmbund, wie auch mit der Deutschen Lichtspiel-Gesellschaft, mit welchen beiden über ein dauerndes Zusammenarbeiten unterhandelt wird. Auch mit der neuen Unerzählung-Film-Gesellschaft, einem mit 25 Millionen Mark Kapital gegründeten Unternehmen zur Belebung der deutschen Filmindustrie (im Gegensatz zur ausländischen Fabrikation) und zur Hebung des deutschen Kinowesens, sind in der Annahme, daß die Ziele und Wege dieser Gesellschaft zu denen des Bilderbühnenbundes in einem Verhältnis vollständiger Harmonie und gegenseitiger Ergänzung stehen, Verhandlungen über ein Zusammengehen beider Unternehmungen in praktischer Arbeit angeknüpft, die ein günstiges Ergebnis versprechen und baldige praktische Wirkung erhoffen lassen. Der Bilderbühnenbund ist nicht als Kampforganisation gedacht; insbesondere ist man sich darüber klar, daß die fehlenden Mängel und Schwächen des gegenwärtigen Durchschnittsbetriebes nicht mit einem Schläge zu beseitigen sind. Gut Ding will Weile haben, und ein geradzogener, gefühlvoller Fortschritt wäre es, zu glauben, man könne im Betriebe eines Lichtspieltheaters, welches auf die Beteiligung des großen Publikums rechnet, nur „in Bildung machen“ und auf die leichtere Unterhaltungsfunktion verzichten. Wohl aber liegt es durchaus im Bereiche des Möglichen, durch kapitalkräftigen, gemeinsamen reformfreundlichen Kreise allmählich einen gewissen Einfluß auf die Filmindustrie zu gewinnen, um sie zur Verhütung eines durchweg wertvolleren Bilderbühnenmaterials zu veranlassen. Dieses Streben der deutschen Städte nach zielbewußtem Zusammenwirken verdient dankbare Anerkennung aller einseitigen Freunde guter Lichtspielkunst und wird sicherlich seine kulturfördernde Wirkung nicht verfehlen. Soweit die Ausbildung des eigentlichen Schulkinos in Frage kommt, wird es an der schon so oft bewährten gründlichen Mitarbeit der Fachleute nicht mangeln; aber auch darüber hinaus darf man für die allgemeine Lichtspielreform auf das Interesse weitest rechnen. Der hier in Lübeck gebildete Ausschuss für Hebung des Lichtspielwesens (Anschrift: Rat Dr. Volger, Stadt- und Landamt) wird jede Anregung und Förderung im Sinne vorstehender Ausführungen mit Dank begrüßen. Wer hier mithilft, fördert die Interessen der Gesamtheit und vornehmlich das Wohl unserer Jugend.

**Kriegsblinde.** Im Laufe des Krieges ist die Zahl der Kriegsblinden zeitweilig übertrieben hoch angegeben worden. Wenn auch die Wirklichkeit erheblich hinter diesen Angaben erfreulicherweise zurückbleibt, so ist die Zahl der Kriegsblinden doch so groß, daß es zehnten erscheint, eine umfassende Fürsorge für sie zu üben. In erster Linie sind hierzu die amtlichen Fürsorgeorganisationen für Kriegsbeschädigte berufen. Auch der Lübecker Landes-Ausschuss für Kriegsverletzte übt, wie uns von ihm geschrieben wird, die Fürsorge für die Kriegsblinden als eine seiner wichtigsten Aufgaben aus und findet dabei Unterstützung bei dem Ausschuss für Blindenfürsorge in Lübeck, insbesondere bei dem Mitglied dieses Ausschusses, Johannes Gau, Ragerburger Allee, der, seit seinem 6. Lebensjahre erblindet, ganz hervorragend befähigt ist, sachgemäß Rat und wertvolle Hilfe in der Blindenfürsorge zu leisten.

Von den in Lübeck befindlichen Kriegsblinden hat einer, infolge des Entgegenkommens eines Arbeitgebers, in geeigneter Weise in einem hiesigen Betriebe untergebracht werden können. Der Arbeitgeber hat kürzlich bestätigt, daß der Blinde zu seiner vollsten Zufriedenheit arbeitet und ihm einen lehrhaften Arbeiter vollständig ersetzt. Ein anderer Blinder verdient hauptsächlich im Alter 25-30 Mk. Es steht zu hoffen, daß auch die beiden anderen Lübecker Kriegsblinden in absehbarer Zeit einen geeigneten Erwerb aufnehmen können. Mit einer größeren Zahl nicht in Lübeck beheimateter Kriegsblinder ist vom Lübecker Landes-Ausschuss für Kriegsverletzte die Fürsorge geübt worden, solange sie

## Der amtliche Kriegsbericht.

### Paris erneut bombardiert.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. März. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte am frühen Morgen an vielen Stellen der Front, namentlich zwischen der Ys und Scarpe rege Tätigkeit. Auch in den Abendstunden lebte der Feuerkampf vielfach auf. Im Vorfeld der beiderseitigen Stellungen kam es zu kleineren Infanteriegefechten. Das Feuer englischer Artillerie auf rückwärtige Stellungen forderte zahlreiche Opfer unter der französischen Bevölkerung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schußschweren Kalibers.

Zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf Stuttgart, Ehlingen, Unterkirchheim und Mainz haben unsere Flieger in letzter Nacht Paris ausgiebig und erfolgreich mit Bomben belegt.

Leutnant Freiherr v. Nischhofen erlangte seinen 27. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

### Vor den Kämpfen im Westen.

Kopenhagen, 12. März. Nach einer Meldung aus Paris will die „Siberie“ an gut unterrichteter Stelle erfahren haben, daß Amerika die Offensive der Verbündeten derartig beschleunigen will, daß es den Alliierten möglich sein wird, der deutschen Offensive zuvorzukommen. Die amerikanische Regierung soll angeblich den verbündeten Heeresleitungen vorgeschlagen haben, die vereinten Seestreitkräfte an dieser General-Offensive teilnehmen zu lassen und zwar soll der maritime Angriff hauptsächlich im Mittelmeer erfolgen.

Entlassung in die Heimat wird die Fürsorge für diese Blinden der heimatischen Fürsorgeorganisation überwiesen.

Auch die auswärtigen Erfahrungen bestätigen, daß Kriegsblinde durchaus instand sind, Erwerbsarbeiten auszuüben. Mit Recht weiß daher auch der seit seinem 7. Lebensjahre erblindete Dr. Ludwig Cohn, Breslau, in der schlesischen „Lager-Zeitung“ darauf hin, daß die allgemein herrschende Ansicht, Blindheit sei das schwerste aller Gebrechen und das größte Leid, das einem Menschen begegnen könne, unzutreffend sei. Gewiß ist es ein großes Unglück, die Schönheiten der Natur und so manches Liebes nicht sehen zu können, aber Gehör und Tactinn und ein gesultes Vorstellungsvermögen können zu einer so großen Leistungsfähigkeit herangebildet werden, daß sie in ihrem Zusammenwirken bis zu einem gewissen Grade einen Ersatz für die fehlende Sehkraft bilden.

Unterstützungswais der Zentrale für private Fürsorge (Nachweis von Schlafstellen und möblierten Zimmern für berufstätige Frauen). Die Wohnungsnot in unserer Stadt nimmt zurzeit einen immer drohenden Umfang an, es darf kein Mittel unerprobt bleiben, ihr entgegenzutreten. In letzter Zeit mehren sich besonders die Anfragen von Arbeiterinnen und anderen berufstätigen Frauen, die von auswärtig herbeikommen, nach möblierten Zimmern und auch Schlafstellen. Solchen hier fremden Personen gute geeignete Unterkunftsmöglichkeiten nachzuweisen ist von ganz besonderer Bedeutung, deshalb beabsichtigt die Zentrale für private Fürsorge einen unentgeltlichen Unterkunftsnachweis für berufstätige Frauen einzurichten, der besonderen Wert darauf legen wird, gute und preiswerte Wohnungen, die durch Helferinnen der Zentrale für private Fürsorge persönlich geprüft sind, nachzuweisen. Die neue Einrichtung wird nach dieser Hinsicht hin eine Ergänzung des bereits bestehenden amtlichen Wohnungsnachweises sein, die Meldepflicht diesem gegenüber wird dadurch selbstverständlich nicht berührt. Meldungen von möblierten Zimmern oder Schlafstellen sowie Wohnungsgesuche und sonstige Anfragen sind an die Zentrale für private Fürsorge, Königsstr. 19, zu richten, alles Nähere ergibt die heutige Anzeige.

Eine kleine Ermäßigung der Schnellfahrpreise dieser der 1. April bringen. Die außerordentliche Erhöhung dieser Preise soll „wegen der Betriebslage“ bestehen bleiben. Statt der letzten Verdoppelung will man, wie berichtet wird, mit dem neuen Tarif am 1. April für die 3. Klasse Fahrkarten 2. Klasse ausgeben, für die 2. Klasse 1. und für die 1. Klasse Fahrkarte 1. und eine 2. Klasse. Der Vorschlag liegt jetzt den deutschen Eisenbahnverwaltungen vor.

vb. Sanstheater. Lotte Rogall hatte am Sonnabend ihren Ehrenabend und trat als Geheimrat Pagenieck's „Fräulein im Filmauber“ auf. Wie beliebt die Künstlerin bei dem Publikum ist, zeigte das die auf den letzten Platz besetzte Gasse. Sie stellte natürlich eine echt „Berliner Range“ auf die Bühne und brachte ihre tollen Streiche mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit zur Darstellung. Ihr zur Seite stand Otto Ahrens als Mufensett. Besonders verdient machten sich um die Aufführung außerdem Herr Baumgarten als Käsebieter, Herr Abt als Klemsinski und Herr Ehrhardt, sowie die Damen Körner, Liebig, Riedel und Schneider. Das Publikum brachte der Künstlerin Rogall, die mit Blumen und anderen Geschenken reich bedacht wurde, stürmische Ovationen.

Der Verkauf von holländischen Gütern und Hühnern durch den Ernährungsausschuss erfolgt gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises in der Wartstube. Die näheren Bestimmungen darüber sind aus dem Infanterieamt ersichtlich.

Hamburg. Außerordentliches Kriegsgericht. 1. In nichtöffentlicher, langandauernder Verhandlung wurde am 8. März der Kapitän Benno Bauer aus Hamburg wegen Spionage zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 2. Gegen die Ehefrau Anna Windt aus Magdeburg erkannte das Gericht wegen Beginnigung der Fahnenflucht eines Kanoniers auf 3 Monate Gefängnis. 3. Der Pfleger Buri in Hamburg mußte keinen Widerstand gegen die Staatsgewalt, begangen am 20. Februar dieses Jahres mit drei Monaten Gefängnis büßen. — Für 10 000 Mark Ränderwaren gestohlen. Vor einigen Nächten wurde von einer an der Langstedter Landstraße gelegenen Käuferkate ein Teil des Daches heruntergerissen, worauf Diebe in das Gebäude einbrachen. Sie erbeuteten 18 Schinken, 18 Seiten Speck und Schultern, 20 Mettwürste, mehrere Schweinsköpfe und Rauchfleisch. Der Wert der Ware wird auf 10 000 Mk. angegeben. Durch solche Meldungen erfährt die minderbemittelte Bevölkerung gelegentlich, daß es überhaupt noch Ränderwaren gibt! — Beendete Lohnbewegung. Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte nach dem Gewerkschaftshause eine Versammlung der in den Metallwarenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen einberufen zur Entgegennahme des Beschlusses über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern betreffs Lohnverhöhung. Die Arbeitgeber haben sich danach zu folgenden Zugeständnissen bereit erklärt: 1. Die jetzt bestehenden Einkommenslöhne werden um 11 Pfg. pro Stunde erhöht und hiernach gelangen 9 Pfg. bereits ab 1. Januar 1918 und die übrigen 2 Pfg. ab 1. April zur Berechnung; 2. auf die jetzt gültigen Stundenlöhne wird ein Zulagezuschlag von 6 Pfg. pro Stunde gewährt und zwar 4 Pfg. ab 1. Januar und 2 Pfg. ab 1. April 1918; 3. die weiblichen und jugendlichen Arbeiter erhalten die Hälfte dieser bewilligten Lohnzulagen. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag auf Verwerfung der Zugeständnisse mit großer Mehrheit abgelehnt und das Angebot der Arbeitgeber gegen wenige Stimmen angenommen.

Rostock. Die Milchpreispolitik in Mecklen-

hat den Preis für Vollmilch auf 28 Pfg. pro Liter, für Magermilch und Buttermilch auf 16 Pfg. pro Liter festgesetzt. Leider aber machte die Landesbehörde den Wert dieser Preisregelung, abgesehen davon, daß diese reichlich hoch bemessen war, gleich selbst dadurch illusorisch, daß sie den einzelnen Kommunen überlassen erlaubte, mit ihrer Zustimmung höhere oder niedrigere Höchstpreise festzusetzen. Damit war der kommunalen Milchverwertung Tür und Tor geöffnet. Denn, daß eine Kommunalverwaltung sich bestimmen lassen könnte, von ihrem Rechte, die Preise niedrig zu setzen, Gebrauch zu machen, hat selbstredend kein Reich in Mecklenburg erwartet und nach den bisherigen Erfahrungen auch nicht mehr erwarten können. Und nun haben wir den Salar, Rostock und Schwerin in schneller Folge für Vollmilch um 4 Pfg. pro Liter über das Maß der Landesbehörde hinaus und legen also 32 Pfg. für den Liter fest. Im gleichen Verhältnis steigen diese beiden Städte auch den Preis für Magermilch, die also auf 20 Pfg. pro Liter gebracht wird. Das müsse so sein und ginge nicht anders? Stadt Wismar beweist das Gegenteil. In Wismar bleibt es bei dem von der Landesbehörde festgesetzten Preis von 23 Pfennig pro Liter Vollmilch, und nur die Magermilch wird um 2 Pfg. pro Liter erhöht, also auf 18 Pfg. pro Liter gebracht. — Solche unterschiedliche Milchverwertungs politik herrscht in ein und demselben Lande Mecklenburg. Die Bevölkerung aber, die davon betroffen wird, hat das in erster Linie wieder einmal der Landesbehörde für Volksernährung zu verdanken. Traurig, traurig, aber wahr!

Delzenhorst. Auf der Flucht erschossen. Ein Marine-Soldat hatte sich in der Umgegend von Necherfeld mit einigen Lebensmittelverpackungen und wollte nun den Abendzug nach Wildeshausen benutzen. In der Nähe des Bahnhofes wollte ihm der Hilfskondamur aus Wisbeck, der an diesem Abend aufpakte, die gehacktesten Waren abnehmen. Der Marine lief aber mit seiner Beute querfeldein worauf der Gendarm nach dreimaligem Anruf auf ihn schob und ihn durch einen Bauchschuß schwer verletzte. Der Verletzte wurde mit dem Zuge nach Delmenhorst gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er jedoch schon am folgenden Tage seiner schweren Verletzung erlegen ist.

Wiehe b. Celle. Neuchlings erschossen wurde Montag vormittag der Gemeindevorsteher im benachbarten Steinförde, Hofbesitzer Höfener, nachdem er kurz zuvor einer Hausdurchsuchung in der etwa 20 Minuten entfernten Kolonie Ratendam beige-mohnt hatte. In der vorherigen Nacht war nämlich bei seinem Bruder ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei Betten, Speck, Würste usw. entwendet wurden. Der Tat verdächtig war ein in Ratendam wohnender polnischer Arbeiter, bei dem infolgedessen durch den Gendarmen im Beisein des Gemeindevorstehers eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Hierbei wurden die gestohlenen Gegenstände zutage gefördert. Als letzterer sich dann aus dem betreffenden Hause entfernt hatte, wurde vom Dachboden aus auf ihn geschossen. Man konnte nur noch den durch einen Schuß in die Herzgegend verursachten Tod feststellen. Der Täter ist dann mit einem anderen Hausbesitzer in den nahen Wald entflohen. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. März. (Amtlich.) Eines unserer Unterjockboote, Kommandant Kapitänleutnant v. Glajewsky, hat an der Westküste Englands 5 Dampfer und 1 Segler mit zusammen 22 700 Brutto-Registertonnen Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei besonders wertvolle Dampfer von je 6000 Brutto-Registertonnen. Drei von den fünf Dampfern waren Tankdampfer. Alle Dampfer waren bewaffnet, mit einer Ausnahme tief beladen. Namentlich konnten festgelegt werden: der bewaffnete englische Dampfer „Birchleaf“ (5847 Brutto-Registertonnen), der nach der Torpedierung mit Artillerie in Brand geschossen und dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde, und der englische Dampfer „Saiichburn“ (2888 Brutto-Registertonnen). Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Basel, 11. März. Savas berichtet aus Stockholm: In finnischen Regierungskreisen besteht die ernstliche Absicht, von Norwegen die Abtretung des Beckens des Flusses Waats Joki bis zum nördlichen Eismeer zu verlangen. Die Mündung des Flusses liegt in eisfreier Gegend. Finnland beabsichtigt, dort einen Hafen anzulegen, der eine Bahnverbindung mit dem Innern des Landes haben soll.

Genf, 11. März. Wie der „Matin“ offiziell meldet, wird die Entse der Umgegend des „Matin“ in der erklärt wird, man erkenne den West-Ditwoster Friedensvertrag nicht an und widersetze sich der Festückelung Russlands. Zur Durchführung dieser Politik wird im Eilvergehen mit dem russischen Völk die Hilfe Japans in Anspruch genommen werden. Militärische Ziele des japanischen Einzelganges werden geltend gemacht: Die Folgen des Durchbruchs der Blockade sollen vermindert und der Feind an der Besetzung der Sibirischen Eisenbahn und der Beschaffung der großen Kohstoffvorräte in Sibirien gehindert werden.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

### Die Lebensmittelverteilung.

Man hofft immer, die Lebensmittelverteilung sollte hier in Lübeck besser werden, aber leider ist hier das Gegenteil zu verzeichnen. Wie konnte man getieren morgen wieder Frauen und Kinder mit Gefäßen laufen sehen, um etwas Sirup auf die Nummer 31 der Warenkarte zu erhalten, sehr wenige haben das Glück gehabt, etwas zu bekommen, bei den anderen ist nun die Nummer verfallen, sollen die nun nichts haben oder was geben man zu tun? Wie würden die Nummer sicher nicht verfallen lassen, wenn nur soviel vorhanden wäre, daß alle etwas bekommen. Warum wird in der Zeitung bekannt gemacht, wenn doch nichts vorhanden ist? Das regt nur die Menschen auf. Ebenso geht es mit der Krieger-Familienunterstützung; man weiß nicht, ob man uns etwas zugeben will oder nicht, wenn wir noch was haben sollen, wird es nun Zeit. Alleine von der Unterstützung kann man nicht alles kaufen. Schreiberin dieses ist krank und weiß nicht, wo sie die noch fehlende Karte zum 1. April hernehmen soll. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, das Vieles zum Guten geändert wird. Eine für viele.

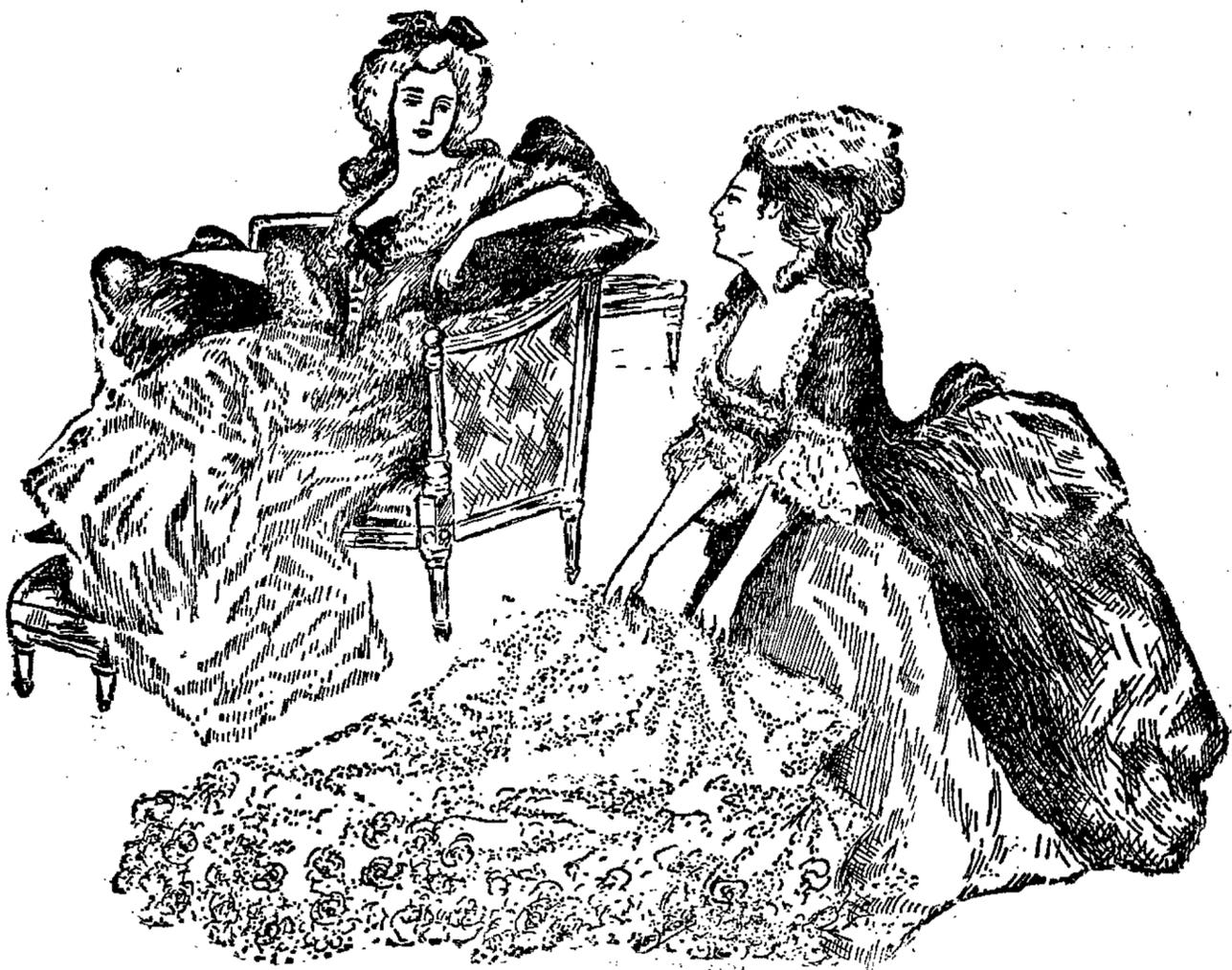
### Suttung.

Für das Jugendheim gingen ein:  
Vom Verband der Handlungsgelhilfen Nr. 80, —

### Briefkasten.

Ein Hühnerhalter mit 10 Hühnern. Wie häufig sollen wir darauf hinweisen, daß anonyme Eingelands keine Aufnahme finden. Sie müssen der Redaktion schon Ihren Namen und Adresse angeben; selbstredend bleibt derselbe Redaktionsgeheimnis.  
S. J. 999. A bedeutet geringe körperliche Fehler und Gebrechen, die die Fähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht ausschließen. 7 = Narben, 76 = Fehler an den Zähnen.  
S. B. Die Frau eines Krankentassenmitgliedes hat Anspruch auf Wohngeld im Betrage von 7 Mk. pro Woche auf die Dauer von 3 Wochen und auf Stillseld, das 30 Pfg. pro Tag beträgt und längstens auf die Dauer von 12 Wochen bezahlt wird.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargelieten“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten Inhalt: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co.



# Ausstellung neuer Moden in Damen-Kleidung und Damen-Hüten für Frühjahr und Sommer 1918

Wir bitten um zwanglose Besichtigung unserer Putz- und Konfektions-Abteilung und machen ganz besonders auf die Auslagen in den Schaufenstern aufmerksam.

## HOLSTENHAUS G. m. b. H. LÜBECK

### Verkauf von holländischen Hühnern und Enten.

Bis auf weiteres werden vom Markthallenaußenseher werktäglich in der Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises Bestellungen auf holländische Hühner und Enten entgegengenommen.

Die Hühner werden zum Preise von Mk. 4.— für das Pfund die Enten 3.50

abgegeben. Eine Anrechnung auf die Fleischkarte findet nicht statt. Die Aufgabe der Hühner und Enten erfolgt nur Mittwochs und Sonnabends in der Markthalle während der Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags gegen Barzahlung.

1043 Der Ernährungsaußschuß.

### Untertuningsnachweis der Zentrale für private Fürsorge

Nachweis von Schlafstellen und möblierten Zimmern für berufstätige Frauen

vermittelt kostenlos

gute preiswerte Wohnungen an berufstätige Frauen.

erhöhet

Verleihung von möblierten Zimmern, Schlafstellen usw.

Geschäftsstelle: Königstraße 19. Sprechstunden von 10-1 und 4-6 Uhr. Fernruf 8744. (1045)

Dem geehrten Publikum von Schwartau und Umgebung zur Nachricht, daß ich regelmäßig Montags, Mittwochs und Freitags mit einem

### Rollfuhrwerk

nach Lübeck fährt und nehme Bestellungen von Waren jederzeit entgegen. Aufsehr in Stadt: Pfl., Obertrave Nr. 9.

Gedächtnisgenoss

K. Howoldt,

Ranzau-Allee Nr. 18.

### Sozialdemokratische Frauen.

### Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 14. März

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

1. Vortrag des Gen. Mehrlein

Über die Zukunft des

für die Zukunft.

2. Ausplacat.

Die Vorsitzende.

L. Jaekstadt (1052)

### Sozialdemokrat. Verein Lübeck.

Am Freitag verstarb unser Genosse

A. Joh. Swenbon.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch vormittag 8 1/2 Uhr auf dem Burgtor-Friedhof. Die Mitglieder versammeln sich bis dahin im Restaurant „Luisenlust“.

Ferner verstarb unser Genosse

Hermann Spittler,

dessen Beerdigung bereits erfolgt ist.

Auch ihm werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

1049 Der Vorstand.

### Sohlenschoener

aller bewährten Fabrikate.

C. Grimm Nachf.,

Schulmachersstraße 6.

1-3 Uhr geschlossen.

1046

### Hansa-Theater.

Heute abend 7 Uhr. (1050)

### Filmzauber.

## Lübeck muß seinen Ruf als „Deutscheste der deutschen Städte“

auch bei der

## Spende für deutsche Soldatenheime

bewahren!

Einzahlungen auf Konto „Soldatenheime“ bei der Spar- und Anleihekasse, Lübeck, bis 15. März erbeten. (1089)

Gesucht Malergehilfen sowie ein Lehrling.

1051

Aug. Fölsch,

Bei St. Johannis 22.

### Dung

zu kaufen gesucht.

1041

Segebergstr. 24, III, r.

1040

Zugelassen ein kleiner Ferkel, schwarz m. braun. Pfoten. Abz. gegen Erstattung der Unkosten. (1040) Geversstr. 51.

## Wer ist Bodenreformer?

Jeder, der weiß, was Bodenreform ist, und nach seiner Uebersetzung handelt. „Meiner Meinung nach kann niemand, der der Bodenreform widerspricht, sie überhaupt verstanden haben.“ (Eckstein)

Ernst Robert, Breite Straße 29.

### Marmorsaal

Mittwoch, den 13. März 1918, abends 7 Uhr

### Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung

### II. Balladen-Abend

Rezitationen: Dr. Erich Drach, Berlin, Nachfolger Professor

Emil Milans auf dem Lehrstuhl für Vortragskunst.

Gesang: Frä. Hilde Elger, Berlin.

Karten zu Mk. 3.—, 1.50 und 70 Pfg. (1088)

Konzertkasse v. 9-1 u. 3-5 Uhr.

### Stadttheater.

Dienstag, den 12. März 1918:

### Kater Lampe.

Komödie von E. Rosenow.

Mittwoch, den 13. März 1918:

### Die Csardasiürstin.

Donnerstag, d. 14. März 1918

### Mignon.

Anfang der Vorstellungen

7 Uhr.

1044

### Der Daimler-Schwindel.

Der Haushaltsausfluß des Reichstages legte am Sonnabend die Aussprache darüber fort, wie unverantwortlich hohe Kriegsgewinne vermindert und, soweit sie bereits gezahlt worden sind, wieder zurückgezahlt werden können.

Dazu sind außer dem Antrage des Unter Ausschusses, daß der Reichstanzler durch eine Verordnung des Bundesrates ermächtigt werde

in sämtlichen für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben die Geschäftsbücher und andere für die Berechnung der Preise maßgebenden Unterlagen überwachen zu lassen, noch folgende Anträge eingegangen:

Antrag Dr. David, Erzberger, Gröber (Württemberg), Hoch, Raden, Dr. Pfleger, Dr. Freiherr v. Rechenberg, Schäfer, Stöve: den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, alsbald die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, durch welche

1. die Militärleistung der Betriebsleitung bei solchen für den Heeres- und Marinebedarf arbeitenden Betrieben angeordnet wird, welche durch übermäßige Preisberechnung die Interessen des Reiches schädigen.

2. diesen Betrieben für die Zeit der Militärleistung nur solche Preise gezahlt werden, welche die Verzinsung des investierten Kapitals von fünf Prozent gestatten.

Antrag Erzberger, Gröber (Württemberg), Raden, Dr. Pfleger:

den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, alsbald bei sämtlichen zentralen Beschaffungsstellen für die Bedürfnisse des Heeres und der Marine Preisprüfstellen einzurichten.

Abg. Gothein (Vordl.) hob ganz besonders hervor, daß sehr vieles faul sei in der Art, wie namentlich in der ersten Zeit des Krieges, zum Teil aber auch später, die Aufträge für Heer und Marine vergeben worden sind. Wenn demnächst hierüber volle Klarheit geschaffen worden sei, werde man geradezu an russische Zustände erinnert

werden. War es doch oft genug gewissenhaften Geschäftsteuten nicht möglich, unmittelbar von den zuständigen Stellen Aufträge zu bekommen, vielmehr drängten sich Schieber und Schmiezer dazwischen, auch wenn diese Leute bis dahin dem Handel völlig ferngeblieben hatten. Bereits vor zwei Jahren habe er hier im Ausschuss den Fall der Gebrüder Fabian in Breslau vorgebracht. Die Firma hatte einen ganz unbedeutenden Betrieb. Trotzdem sei ihr die Lieferung von Maschinengewehrpatronen im Betrage von 2 Millionen Mark zugewiesen worden. Sie habe den Auftrag einer leistungsfähigen Fabrik verkauft und dabei einen Zwischen Gewinn von 400 000 Mk. gemacht. Ueber diesen Fall habe seinerzeit der damalige Oberst, jetzige General v. Wrisberg, mitgeteilt, daß der Firma der Auftrag entzogen worden sei. Diese Erklärung sei aber unrichtig, der Fall noch immer nicht befriedigend erledigt. Ebenso sei die verlorne Klage über den Fall des Kammerherrn v. Behr-Pinnow noch nicht gegeben worden. Darüber müsse aber Klarheit geschaffen werden. Die Defensivität müsse endlich erfahren, ob dieser Fall wirklich mit der Buße von 500 000 Mk. abgetan sein soll. Schließlich müsse auch das Urteil in Sachen der Maschinenfabrik Westphalen gründlich gewürdigt werden. Als jetzt liegen nur Zeugnisschriften vor, und die seien nicht immer zuverlässig. Das Reichsjustizamt sollte daher dem Ausschuss möglichst bald über das Urteil berichten. So wie die Sache sich jetzt darstelle, sehe das Urteil im schärfsten Widerspruch zu unserem moralischen Empfinden.

Trotzdem sollte sich der Reichstag nicht durch derartige Fälle verleiten lassen, Maßnahmen zu fördern, die mehr Schaden als Nutzen würden. Dies sei von dem Antrage zu bekräftigen, der die Militärleistung der Betriebsleitung fordere. Wenn ein tüchtiger Generaldirektor auf diese Weise besetzt werde, könne der Betrieb in seiner Leistungsfähigkeit geschädigt werden. Eine Verzinsung des Kapitals von nur 5 Prozent werde die Aktionäre schwer treffen, die die Aktien teuer gekauft haben. Wir dürfen aber nicht die Aktionäre für die Sünden des Generaldirektors strafen.

General v. Wrisberg suchte das Verhalten des Kriegsministeriums zu rechtfertigen. Bisher sei deshalb nicht gegen Betriebsleitungen wie die des Daimlerschen Betriebs mit schärferen Maßnahmen vorgegangen, weil es zweifelhaft war, ob dazu die Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1917 ausreiche. Allerdings räume das Gesetz über den Belagerungszustand der Militärverwaltung sehr weitgehende Befugnisse ein. Aber auch hier sei das Kriegsministerium nicht sicher gewesen, ob die Befugnisse in solchen Fällen anzuwenden seien. Die Daimler-Angelegenheit habe sich so lange hingezogen, weil die Preis-

prüfungsstelle alles getan habe, um die Preise in angemessenen Grenzen zu halten. — Sowohl in dem Falle, den der Abg. Müller (Juda) mitgeteilt hat, als auch in dem Breslauer Fall seien die Aktien an die Staatsanwaltschaft weitergegeben worden. Daher könne eine Antwort erst dann erteilt werden, wenn das Verfahren gegen die Firma abggeschlossen ist. Das sei bisher noch nicht geschehen. In jedem Falle werde mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen. Sehr schwer sei es, das zu viel gezahlte Geld wieder zurückzubringen. Aber auch dieses soll versucht werden. Die Preisprüfstellen sollen weiter verbessert und geeignete Kräfte für sie besorgt werden. Auch werde erfragen, ob nicht für alle Abteilungen eine gemeinsame Preisprüfungsstelle am zweckmäßigsten sei. Endlich sollen noch einmal alle Verträge unter Berücksichtigung der Dividenden jedes einzelnen Betriebes geprüft werden.

General Scheuch erklärt sich mit dem Antrage des Unter Ausschusses, die die neue Bundesratsverordnung verlangt, einverstanden. Jedoch wird es besser sein, das, was die neue Verordnung vorschreiben soll, der Verordnung vom 12. Juli 1917 hinzuzufügen. Gegen die Darstellung aber, als ob der Fall Daimler nur einer von vielen Fällen sei, müsse er sich wenden. Vielmehr handle es sich nur um

#### eine ganz verächtliche Ausnahme.

Im allgemeinen müsse er anerkennen, daß sich unsere Industrie sehr verdient gemacht habe um den streichen Verlauf des Krieges. Dasselbe gelte von unseren Beamten und Offizieren, die mit diesen Angelegenheiten zu tun haben. Die Anträge, die die Militärleistung der Betriebsleitung und die Verzinsung mit 5 Prozent fordere, halte auch er für zu weitgehend. Die Industrieellen und Kaufleute, die im Kriegsministerium mitarbeiten, haben sich im allgemeinen bewährt. Diese Mitarbeiter sei von den Abgeordneten oft gefordert worden. Jetzt, da dieser Wunsch erfüllt werde, kommen dieselben Herren mit unbedeutenden Beschwerden darüber. Das Kriegsministerium werde sich auch nach dem Kriege die Mitarbeit derartiger Sachverständiger zu erhalten suchen.

Unterstaatssekretär Dr. Lemald: Der Fall v. Behr-Pinnow sei in dem vom Reichstanzler berufenen Ausschuss eingehend besprochen worden. Dabei sei auch mitgeteilt worden, daß das Landgericht es abgelehnt habe, das Strafverfahren zu eröffnen, daß dagegen Beschwerde eingelegt worden sei, und das Kammergericht die Eröffnung des Strafverfahrens verweigert habe. Das Verfahren schwebt noch. Herr v. Behr-Pinnow sei der Vorsteher des Kuratoriums des vom Reich unterstützten Kaiserin - Augusta - Viktoria - Hauses zur Befämpfung der Säuuglingssterblichkeit im Deutschen Reich gewesen. Er habe dies Amt vor einigen Tagen niedergelegt.

Abg. Dr. Cohn (Anhang): Der Antrag des Unter Ausschusses sei notwendig, damit für das Vorgehen gegen den Kriegswucher eine unbedingt zuverlässige Grundlage geschaffen werde und kein Gericht hierüber im Zweifel sein könne. Das zu viel gezahlte Geld sollte von den Beträgen für die weiteren Lieferungen abgezogen werden. Die notwendigen Kräfte für die Preisprüfstellen sollten bereit herangezogen werden, daß man ihnen einen Teil des Geldes auszahle, die sie durch ihre Nachprüfungen dem Reich ersparen. Das

#### Strafverfahren gegen die maßgebenden Herren vom Daimler-Betrieb

sei unbedingt durchzuführen. Der Brief, in dem mit der Einkürzung des Betriebes, also mit dem Streik gedroht werde, enthalte alle Tatbestandsmerkmale des versuchten Landesverrats. Dieser müsse um so schärfer verurteilt werden, weil er aus schänder Geldsucht hervorgegangen sei. Ist der Brief auch dem Staatsanwalt übergeben? (General v. Wrisberg bejaht dies.)

Geheimrat v. Simson teilt mit, daß im Reichsjustizamt ein Geleiz vorbereitet werde um der Reichskasse die zu viel gezahlten Gelder wieder zuzuführen. Gedacht sei daran, daß dafür nicht nur auf die Aktiengesellschaft selbst, sondern auch auf die Aktionäre und deren Erben, soweit sie bereichert sind, zurückgegriffen werden soll.

General Scheuch: Die Frage, wie die Industriellen und Kaufleute für ihre Tätigkeit in der Militärverwaltung zu bezahlen seien, sei schwierig zu beantworten. Man könne ihnen doch nicht mehr geben als den ihnen vorgelegten Beamten und Offizieren. Auch die von Herrn Abg. Cohn empfohlenen Provisionen seien nicht ohne Bedenken. Ein Mittel, diesen Herren die Lust zur Mitarbeit zu erhalten, sei, daß man sie nicht ohne Grund beschuldige, daß sie ihre Mitarbeit in der Verwaltung zu ihrem Vortheile ausnutzten. In dieser Weise sei Hofrat Büttner hier wegen der Stilllegung in der Textilindustrie an-

gegriffen worden. Inzwischen sei festgestellt worden, daß der Herr an jenen Vorgängen gar nicht beteiligt gewesen ist.

Abg. Dr. Südekum erklärt: Dem Herrn sei nicht vorgeworfen, daß er seinen eigenen Nutzen dabei gefördert habe. Sondern es seien die Klagen der oberfränkischen Textilindustrie wieder gegeben worden, daß sie bei der Stilllegung viel schlechter weggekommen sei als die Augsburger Industrie, der der Herr Hofrat Büttner nahestehe.

Abg. Schiele (konf.): Der Militärverwaltung müsse vorgeworfen werden, daß sie nicht schon längst gegen die zu hohen Preise bei Daimler vorgegangen sei. Im übrigen seien die Verhältnisse noch nicht so weit geklärt, um solche Vorwürfe gegen die Daimlersche Betriebsleitung zu erheben, wie es geschehen sei. Der große Verdienst der Fabrik habe doch auch so hohe Arbeitslöhne zur Folge gehabt, daß sich in der Bezahlung ein Monteur mit einem Gehilfen vergleichen könne. Der Militärleistungsantrag gehe zu weit. Auch sei es verfehlt, wenn den Fabriken die Verfügung über die Neubauten beschränkt werde, die mit dem Verdienst aus den Kriegslieferungen vollständig abgeschrieben seien. In den Neubauten sollen die Betriebe nach dem Kriege die für die Friedenswirtschaft notwendigen Maschinen herstellen. Deshalb müßten sie auch hier leistungsfähig bleiben.

Abg. Stöve trat für die eingegangenen Anträge ein und wies auf das Einhalten der Thale hin, das ebenfalls sehr große Überschüsse habe. Derartige Fälle sind öfters festzustellen. Er begründete ferner den Antrag,

eine Zentralprüfstelle der Kriegslieferungen zu schaffen, deren Aufgabe es ist, die Tätigkeit aller einzelnen Prüfungsstellen zu überwachen.

Befremdlich sei es, daß Herr v. Behr-Pinnow seine Ehrenämter erst jetzt niedergelegt habe.

Abg. Graf v. Oppersdorf: Das Kriegsministerium habe schon drei Jahre lang mit dem Daimler-Betrieb um die Herabsetzung der Preise gerungen und dabei alles getan, was in seinen Kräften stand. Von russischen Zuständen könne daher hier nicht geredet werden.

Abg. Studmann (Nat.) und Abg. Dove (Sp.) suchten nachzuweisen, daß der Militärleistungsantrag bedenklich sei.

Damit war die Aussprache beendet. Ueber die Anträge wird in der nächsten Sitzung am Mittwoch abgestimmt. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung stehen die kleinen Haushaltspläne. Bei dem Haushaltsplan des Reichsjustizamts wird Graf v. Rechenberg einen Ueberblick über die Finanzlage des Reiches geben.

Zu Beginn der Sitzung waren kurz der Haushaltsplan des Rechnungshofs des Reiches und die Eingaben betreffend Rechtschutz erledigt worden. Am Schluß der Sitzung las der Vorsitzende ein Telegramm vor, in dem das zionistische Agitationskomitee bittet, das Reich möge in dem Friedensvertrag mit Rumänien die völlige Rechtsgleichheit der Juden in Rumänien festlegen. Das Telegramm wird dem Auswärtigen Amt zugestellt.

### Zweihundertfünfzig Jahre gestrichen.

Von Rußland werden getrennt die Gebiete und Bewohner von Finnland, Estland, Livland, Kurland, Litauen, Polen und der Ukraine, ferner im Kaukasus die Gebiete von Batum, Arts und Erzerban.

Damit sind zweihundertfünfzig Jahre der russischen Geschichte und der zarischen Eroberungen ausgelöscht worden. Großrußland ist in Europa nach Westen hin auf das von Großrußen bewohnte Gebiet eingeschränkt worden. Den bedeutungsvollsten Verlust, zugleich den Verlust der ältesten Erwerbung, nämlich die Schaffung des neuen Großen Staates der Ukraine in sich. Der östliche sogen. „russische“ Teil der Ukraine mit der Stadt Kiew war schon im Jahre 1667 und 1686 durch die Friedensschlüsse von Andruschow und Mostau, die sogenannte polnisch-ukrainische 1793 durch die zweite Teilung Polens an Rußland gelangt. Von den Ostprovinzen, die Rußland unter Peter dem Großen im Frieden von Nystad 1721 von Schweden gewann, bleibt Rußland nur das ehemalige Ingermanland, jetzt Gouvernement Petersburg, dagegen werden Estland und Livland abgetrennt, ebenso das erst 1785, im vorletzten Regierungsjahre Katharinas, mit Rußland vereinte Kurland. Mit Kurland fallen auch fast alle anderen Eroberungen Katharinas dem jetzigen Vertrag anheim.

Verloren ist so gut wie alles, was Rußland in der ersten und zweiten Teilung Polens 1772 und 1792 erworben hat, nicht minder auch die ehemaligen tatarisch-türkischen Gebiete in Südrußland.

### Handel und Wandel.

Von F. W. Sadländer.

45. Fortsetzung.

Nach Tisch kam der Schneider und maß mein Neuzerres nach allen Richtungen.

Seit jenem Abend auf seinem Zimmer hatte mich der Buchhalter lebhaft protegirt, gab mir alle möglichen Anweisungen und Erleichterungen beim Buchführen, nahm mich sogar eines Tages auf die Wiegkammer und zeigte mir, wie die Seidenstücke zusammengelegt wurden. Auch gegen seine ewige Zielscheibe, die Ladenjungfer, war er auffallend freundlich geworden, und wirklich schienen die beiden, wie der Herr Specht an jenem Abend sagt, „im Glauben vereint des Tages Laß und Mühen freundlich und gemeinschaftlich zu tragen.“ — Ich fand damals nichts Arges hierin.

Mich ging das ja auch nichts weiter an und ich bekümmerte mich nicht darum. Auch in das Zimmer des Buchhalters ging ich nur auf seine Einladung und bekam da oftmals einen guten Bunsch zu trinken. Doch nahm er sich auch meines inneren Menschen eifriger als je an und füllte meinen Kopf so mit mystischen Redensarten, machte mir solche Angst vor dem Bösen, das in uns befaßt ist, Seele und Leib zu verderben, daß ich eifrig seine Mittel dagegen benutzte. Diese bestanden im Lesen sonderbarer Bücher, die er mir mitteilte, beständigem Gebet und wiederholtem Auswendiglernen von Liedern aus dem Gesangbuch, die er mir förmlich aufgab.

Diese Übungen an und für sich wären nun nicht so übel gewesen, doch lag etwas in denselben, was die Phantasie reizte und im Innersten des Herzens widerspiegelt. Ich, von denen ich früher keine Ahnung hatte. Seine Vorträge, die er mir öfters hielt, waren glatt und wie verhängt mit dunkeln Reden, so daß der Sinn in diesem ungewissen Umherstreifen gerne einen Schimmer erfaßte, den er zuweilen hineinfallen ließ.

„Man kann nichts lieben,“ sagte er, „von dem man sich keinen Begriff machen kann; ich liebe Gott, ich liebe die Kirche, doch trage ich diese Neigung auf ein Bild über, das ich in meines Herzens Innerstem aufstelle. — Was ist Gott? — Gott ist alles um uns her — ist aber unser Begriffsvermögen groß genug, um alles um uns her mit der glühenden Liebe zu erfassen, die wir unserem Schöpfer schuldig sind? Nein, und ebendeshalb ist es uns erlaubt, unsere Andacht vor einem Bilde zu begeben, das wir uns gläubig entwerfen, indem wir doch nur das Höchste lieben. Der schwache Mensch,“ fuhr er fort, „ist nun einmal gezwungen, sein bestes Gefühl nur dem zuzuwenden, was er begreifen kann, und er begreift nur das, was er sieht.“

So ungefähr sprach der Buchhalter mit mir und warf meine Begriffe jüchserlich durcheinander; daß man nur etwas Körperlichem zugetan sein könne, das begriff ich vollkommen, konnte aber keine Vereinerung finden zwischen der Liebe, die man zu Gott haben soll, und zwischen der Liebe zu einem Bilde, das ich in mir aufstellte und ihm doch nicht gleich. Ich bemerkte diese Zweifel meinem Lehrer und sagte ihm offenerherzig, daß ich gegen ein höchstes Wesen nach einem Bilde, wie man es gewöhnlich von ihm macht (ein alter, ergrauter, ja zorniger Mann, mit langem Bart, der auf den Wettermosten einherfährt), unwillig eine Neigung fassen könne, wie er sie in diesem Falle verlange. Herr Specht lächelte sanft, erhob den Blick gen Himmel und ich mußte ihm das Hohelied Salomons vorlesen.

„Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes, denn deine Brüste sind lieblicher, denn Wein.“

Der Buchhalter lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schloß die Augen, während ich ihm vorlas, mir aber machte diese Lektüre viel zu schaffen, und wenn sie auch sonderbare Blicke in meine Phantasie warf, so lenkten sie mich doch nicht auf dem dunklen Pfade, den ich betreten. Bei vielen Stellen nickte der Herr Specht mit dem Kopfe und manche mußte ich ihm zweimal lesen.

„Siehe, meine Freundin, du bist schön, schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen.“

Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.

Komm, meine Braut vom Libanon, komm vom Libanon.

Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer.“

Als ich zu Ende gelesen hatte, erlaubte ich mir die schüchternste Frage, die mir viele Zweifel klarmachen sollte: „Hat denn König Salomon mit der Liebe, von der er in seinem Hoheliede von einer Freundin und Braut spricht, die Liebe zu Gott und der Kirche gemeint?“ — eine Frage, die mir der Buchhalter nicht geradezu beantwortete.

„Lesen Sie,“ sprach er mit seltsamem Lächeln, „lesen Sie dieses vortreffliche Lied häufig durch, sprechen Sie in diesen schönen glühenden Strophen zu einem Bilde, das Sie verehren wollen, und das andere wird sich finden.“

Ich tat, wie mir Herr Specht anbefohlen, und obgleich ich in der ersten Zeit nicht viel von dem verprochenen Lichte merkte, so gewann ich doch durch die geheimnisvollen Worte, die mir freundlich anliefen, die Lehren des Buchhalters lieb und folgte mit gläubigem Vertrauen durch die Irrgänge seiner unterständlichen Reden.

Ich war nun, dank der Freundlichkeit meiner Prinzipalin, vollkommen und aufs beste ausgestattet und konnte mich überall sehen lassen. Es war ein ganzes Tisch voll Sachen, die mir der

Schneider und die Näherin gebracht hatten, und als ich gegen Madame Steglitz meinen Dank aussprach, konnte ich mich nicht enthalten, zu bemerken, daß ich doch mit einiger Angst dem Momente entgegenkäme, wo mir die Rechnungen aller der Gegenstände vorgelegt würden. „Denn“ Er nicht daran,“ antwortete die Frau ernst und bestimmt, „nehm“ Er sich vielmehr mit allem Fleiß, wie bisher, seines Hauptbuches an, und vergesse Er es nie, daß ich es ihm an demselben Tag übergeben.“

So verging der Winter, das Frühjahr kam, es wurde Sommer, wieder Herbst und ich konnte mir mit Stolz gestehen, in dem verflohenen Jahre etwas Tüchtiges gelernt zu haben. Der Prinzipal war während dieser Zeit noch erfrischer und mairischer geworden als früher, und zuletzt kam er nur noch des Morgens eine Stunde auf das Kontor bis zum Mittagessen und alsdann verließ er für den Rest des Tages. Meine Besuche beim Buchhalter ich fleißig fort und brachte alle meine Freizeiten in dem lieben Hauße zu. Der Professor war so artig und freundlich mit mir, als es seine erste Natur erlaubte, seine Frau behandelte mich wie einen Sohn und die kleine Emma hatte sich in dem vergangenen Jahre merkwürdig geändert, wie es im Liebes heist:

„Sie war ein Kind vor wenig Tagen, Sie ist es nicht mehr, wahrlich nein.“

So war auch Emma aus dem Kinde zu einer Jungfrau aufgeblüht, ohne daß es jemand bemerkt hätte; ihr ruhiges verträgliches Wesen war sich gleichgeblieben, als Kind war sie nicht ausgelassen lustig gewesen und sie brauchte sich deshalb als Jungfrau nicht anders zu benehmen. Aber schon war das Mädchen, das mußte ihr jeder eingestehen, namentlich hatte sich ihr klares, fast über-großes Auge mit dem sanften, sinnigen Ausdruck noch ergeigt und war mit dem übrigen Gesicht in ihr richtiges Verhältnis getreten. Früher dominierten diese Augen, jetzt waren sie nur noch eine angenehme Zugabe zu dem lieben Ausdruck des Gesichts. Ich habe nie etwas Schöneres gesehen, als wenn wir mit der Mutter abends im Garten saßen und der helle Strahl des Abendes das dunkle Blau ihrer Augen mit Silberglanz erfüllte. Die Mutter pflegte zu sagen: „Emma hat Taubenaugen,“ und dieser Ausdruck fuhr meistens zündend in mein Inneres und ich murrte halblaut: „Siehe, meine Freundin, du bist schön, schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen.“ Ich war darauf den ganzen Abend freudig und inmitten der verworrenen Bilder und Gedanken, mit denen der Buchhalter mein Kopf vollgeproppelt, flammte ein heller Stern und ich glaubte das Bild, in dem ich alle unsere heiligen und guten Gedanken sammeln sollte, gefunden zu haben. Eine unerklärliche Scheu hielt mich ab, dem Buchhalter dies Geständnis zu tun, ich verschloß dies Bild in das Innerste meines Herzens und nahm mir vor, meine Andacht vor allen Augen geheimzuhalten.

Fortsetzung folgt.

und an Schwarzem Meere, ferner das östliche Beharabien, welche Katharina in ihren beiden mit der Türkei geführten Kriegen 1768 bis 1774 und 1778 bis 1792 erobert hatte.

Es tritt aus jeder Verbindung mit Rußland heraus Finnland, das 1809 von Schweden losgelöst und unter die Herrschaft des russischen Zaren gestellt wurde, endlich das eigentliche Polen, die Erwerbung Rußlands auf dem Wiener Kongreß 1815, weiterhin die Erwerbungen Rußlands in Beharabien im Friedensschluß vom Jahre 1878 und ebenso die Erwerbungen desselben Friedens im kaukasischen Gebiet, Batum, Kars und Erdehan.

Diese Gebiete, auf die Rußland jetzt verzichtet muß, werden von mehr als 60 Millionen Menschen bewohnt und kommen an Größe dem verdoppelten Deutschland gleich. Es sind Gebiete darunter, die mehr als 200 Jahre lang zu Rußland gehört haben, die bis in die letzten Winkel und Herzen russifiziert sind, und deren Verlust daher die Unterlegenen mit tödlichem Haß, mit nicht abzuschätzender Feindschaft gegen die Sieger erfüllen muß.

(Zwickau-Grimnitzgau), gehörte früher auch dem sächsischen Landtag an. Von Peter Gärtner, war er später Hofbesitzer geworden. Sein Lokal war der Sammelort der Parteigenossen von weit und breit. Eine gewisse Berühmtheit erlangte es zur Zeit der sächsischen Revolution, als Stolles Sohn, der während seiner Militärdienstzeit einmal auf Urlaub nach Hause kam, die von der Militärbehörde konfiskierte Gaststube seines Vaters nicht betreten durfte. Die Kriegszeit hat den alten Parteiveteranen ins Lager der Unabhängigen vertrieben. Seine Verdienste um die Arbeiterbewegung sollen dadurch nicht geschmälert werden. Besonders in Sachen wird man sein Andenken hoch in Ehren halten.

### Ernährungsfragen.

Landwirte streiten nicht!

Aus Hoyerwerda (Schlesien) wird berichtet: Massenpetitionen gegen den Zwangsanschluß der Kuhhalter an die Molkereien sind aus dem hiesigen Kreise an den Oberpräsidenten gerichtet worden. Eine vor einiger Zeit erlassene Verordnung des Kreisauausschusses verpflichtete sämtliche Kuhhalter des Kreises zur Ablieferung der erzeugten Milch an fünf Molkereien. Die hier fertiggestellte Molkeerei konnte am Montag ihren Betrieb nicht aufnehmen, weil sich die Kuhhalter des Bezirks zur Abgabe der Milch weigerten. Butterfässer und Zentrifugen wurden amtlich versiegelt und der Ablieferungstermin der Milch an die Molkeerei verlängert.

Wir erwähnten schon kürzlich die Meldung aus dem kleinen Dorfe Schredsbach bei Rassel: „Tausend Pfund und Speck lieferte unser Dorf für die nicht am Streik beteiligten Schwerarbeiter Rassel.“ Woher hat ein solches Rest plötzlich 1000 Pfund Speck? Die Ablieferung dieser ungeheuren Menge beweist, daß die Bauern in der Ablieferung der Lebensmittel gestreikt haben, ehe die Industriearbeiter streikten. Hätten die Bauern zeitig ehrlich abgeliefert, wäre es wahrscheinlich nie zu den Unständen gekommen. Ihre Begeisterung für die Munitionsarbeiter, die weitergearbeitet haben, zeigte lediglich, daß sie selber wissen, wie unverantwortlich sie an Deutschland mit ihrer Verweigerung der notwendigen Lebensmittellieferungen handeln.

### Aus dem Gerichtssaal.

Eine Kaufmannsrau als Dienstmädchen. Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts hatte sich mit einer Anklage zu beschäftigen, die wie ein Kapitel aus einem Hintertreppenzoman klang. Die auf verlusten Mord lautende Anklage richtete sich gegen die Frau Luise Geiser, die Frau eines in der Nähe von Wittenberg wohnenden Kaufmanns, der bei Kriegsbeginn mit seiner Familie aus Wittich geflohen war und bei Wittenberg ein Geschäft mit photographischen Artikeln eröffnet hatte. Die Angeklagte, eine sehr nervöse Frau, die geradezu einen Hang nach Brillanten und Schmuckstücken hegte, hatte eine besondere Vorliebe für Kriminalromane. So hatte sie mit großem Eifer einen Roman gelesen, dessen Heldin sich mit Hilfe falscher Ausweispapiere als Dienstmädchen vermiethet und dadurch sich die Gelegenheit verschafft hatte, einen Brillantendiebstahl auszuführen. Nach diesem Muster legte sie sich einen Plan zurecht, als sie im Auftrage ihres Mannes am 1. Mai nach Berlin fuhr, um photographische Platten einzulassen. Sie verschaffte sich ein Zeugnis, in dem ihr ein angeblicher Dr. Ingenieur u. Vertram bescheinigte, daß sie als Dienstmädchen treu und ehrlieh bei ihm gedient habe, und vermiethete sich darauf hin als Dienstmädchen Lina Weikert bei der 59jährigen Frau des am Genja-Ufer wohnenden Kaufmanns Lehmann, deren Brillantringe am Finger und Brillantohrringe ihre Besitze erweckt hatten. Als am 8. Mai Mann und Tochter der

Frau Lehmann das Haus verlassen hatten und sie sich mit der Frau allein in der Wohnung befand, schritt sie zur Ausführung ihres Plans. Als Frau Lehmann sich bückte, um der Angeklagten eine Anweisung über das Reinigen eines Teppichs zu geben, warf diese der Frau plötzlich ein Handtuch, das sie fest zusammengedrückt hatte, mit so großer Gewalt um den Hals, daß sie zu Boden fiel. In dem Kampf, der sich nun zwischen beiden Frauen entwickelte, schlug die Angeklagte blindlings auf Frau Lehmann ein, stopfte ihr, um sie am Schreien zu verhindern, ein Ei in den Mund, zog ihr die Schlinge fest um den Hals und zog die Ueberfallene über den Korridor nach dem Mädchenzimmer. In diesem Augenblicke hinter der Fernpremer. Die Angeklagte erwiderte, daß jemand an der Wohnungstür geklopft habe, ließ deshalb von ihrem blutüberströmten Opfer ab und entfloh durch den hinteren Ausgang. Sie wurde jedoch bald ergriffen. Im Termin gab die Angeklagte zu, daß sie sich mit der Absicht vermiethet habe, um Gelegenheit zu finden, ihre krankhafte Sucht nach blühendem Geschmeide zu befriedigen. Sie behauptet aber, daß sie Frau Lehmann nicht zu diesem Zwecke überfallen habe, vielmehr sei sie durch die Körperlichkeit der Frau in eine so sinnlose Wut verlegt worden, daß sie ihr deshalb zu Liebe gegangen sei. Nach dem Gutachten der Sachverständigen ist die Angeklagte, die übrigens während der Untersuchungsphase in einem Wutanfall sich einmal kurz enthielt den Kopf abgeschritten hat, eine stark hysterische Person, bei der allerlei krankhafte Abnormitäten vorliegen, die aber die Tat doch nicht im Zustande der Bewußtseinsstörung begangen hat. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen wegen verlusten Mordes, wegen verlusten Totschlags und sogar noch wegen Körperverletzung, und erklärten die Angeklagte nur des verlusten Raubes schuldig. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis.

### Aus Nah und Fern.

Der Transport militärischer Gefangener. Bekanntlich waren durch den Gebrauch von Schutzmassen beim Transport von militärischen Gefangenen durch die Straßen Berlins in letzter Zeit vielfach Unfälle vorgekommen. Das Kriegsministerium hat nunmehr angeordnet, daß für den Transport von Militärgefangenen durch Soldaten usw. in den städtischen Straßen fünfta Fahrzeuge zur Verfügung gestellt werden und die dazu kommandierten Begleitmannschaften nicht mehr mit der Schusswaffe, sondern nur noch mit blanker Waffe ausgerüstet werden. — Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn erst zu. — So ist es auch hier.

Schweres Unglück. Bei Neckingen fuhr nach einer Meldung aus Saarbrücken ein Zug der de Wendelschen Brunnbahn in eine Kurve der Streckenarbeiterinnen, tötete vier Mädchen und verletzte dreier.

Doppelmord in Oberwalde? Die in dem Hause Brunnenstraße 22 wohnhaften, sehr vermögenden Geschwister Elise Gläsel, 63 Jahre alt, und Helene Gläsel, 48 Jahre alt, sind ermordet worden. Am Sonntag nachmittags verließ das Dienstmädchen die beiden Geschwister in vollem Wohlsein, um sich zu ihren Eltern zu begeben. Montag morgen kurz nach 7 Uhr trat sie ihren Dienst wieder an. Das Dienstmädchen fand die Hintertür des Hauses unverschlossen und benutzte daher diesen Eingang, der zur Küche führt. Da bot sich dem nichtabwendenden Mädchen ein schrecklicher Anblick. Auf dem Fußboden lagen die beiden Geschwister tot mit dem Gesicht nach unten. Die Leichenstarre mußte bereits seit einigen Stunden eingetreten sein, wie der sofort herbeigerufene Arzt feststellte. Die Kriminalpolizei traf bald ein und stellte den Tatbestand fest. Sie steht vor einem vorläufig noch unentwirrbaren Rätsel.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

### Nur wieder Bettel?

Unter der Heberschrift „Die Vermitten der Armen“ verbreitet das R. T. B. folgenden Aufruf:

Man hat bisher geglaubt, daß die Kriegsblinden am meisten von allen Kriegsbetroffenen zu beklagen seien, weshalb sich über sie ein Strom von Liebesgaben ergossen hat, der in die Millionen geht, obwohl ihre Zahl verhältnismäßig klein ist. Weit erschütternder ist das Elend der Schwerverstümmelten, deren Zahl erheblich höher ist. Dahin gehören die an beiden Armen Verstümmelten, die auf Schritt und Tritt ihrer Mitmenschen angewiesen sind, nicht einmal ihre Notdurft selbständig verrichten oder eine lästige Plage verschonen können. Zu ihnen gehören ferner die durch Verschüttung von Anzügen, die mit schweren Wärmungen behaftet andauernd in entsetzlichen Qualungen oder wahnwahnregenden Schmerzen sich wälzen, und schließlich die Rückenmarkverletzten, die wegen Darm- und Blasenlähmung andauernd in ihrem Kothiegen und sich selbst zum Ekel werden. Wer einmal diesen Jammer in den Lazaretten gesehen hat, erfährt erst, was eigentlich Elend heißt. Leider haben sich für das Heer dieser Vermitten bisher wenig helfende Hände gezeigt. Trotz zweifelhafte Werbungen konnten die Pfeifferlichen Anstalten in Magdeburg-Gracau als Sammelstelle zur Linderung dieser Not erst 26 000 Mark zusammenbringen, während die jährliche Summe erforderlich ist, um einen größeren Anfang zu machen. Die genannten Anstalten haben die Waisenschule Berlin 7600 und sind gern bereit weitere Spenden zur Linderung dieser größten Not mit herzlichem Danke entgegenzunehmen.

Wie können aus eigener Anschauung und Erfahrung begreifen, daß die Lage der Schwerverstümmelten in diesem Aufruf nicht zu schwarz gezeichnet ist. Wer ist es nicht eine Schande, wenn für diese Unheillichen, die doch für die Gesamtheit gelitten haben, erst wieder der Kluge heute in Bewegung gesetzt werden muß? Wo bleibt der Staat? Wo der so oft verhörte Dank des Vaterlandes? Ist das Denzige Reich, das 3 1/2 Millionen aus Kriegsgewinnstreben erhebt, nicht in der Lage, aus öffentlichen Mitteln diesen Märttern seines Daseins eine menschenwürdige Existenz zu schaffen?!

### Aus der Partei.

Wilhelm Stolle tot. Wie aus Glauchau in Sachsen gemeldet wird, starb am Montag früh in seinem Wohnsitz Glauchau der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Stolle im 76. Lebensjahr. Er vertrat seit vielen Jahren den 19. sächsischen Wahlkreis

# Die neuen Modelle

welche Ihnen die übersichtlich und für jede Dame so interessante Ausstellung zeigt, kennzeichnen die Richtung der Mode in erschöpfender Weise. Reiche Bestände guter und preiswerter Qualitäten füllen meine Läger und bieten Ihnen somit eine Auswahl, die jedem Geschmack und Wunsch Rechnung trägt, auch in den niedrigen Preislagen.

1048

## Jacken-Kleider

- Jacken-Kleid** Schneiderform, aus reiuwoll, schwarz u. braun, Chemise, in guter Verarbeitung, ganz auf Seidenfutter gefüttert. **145<sup>00</sup>**
- Jacken-Kleid** aus beiden einfarbigen Stoffen, jugendliche lose Form, großer Kragen, reiche Taschen, ganz auf Seide. **168<sup>00</sup>**
- Jacken-Kleid** in blau u. schwarz, tolle jugendliche Gestaltform, neuerlicher Kragen, ganz auf Seide, in guter Verarbeitung. **198<sup>00</sup>**
- Jacken-Kleid** moderte Schneiderform, aus besten reiuwollenen Covercoat, beste Verarbeitung, ganz auf Seide, besonders preiswert. **268<sup>00</sup>**

## Damen-Mäntel

- Mantel** letzte Neuheit in schwarz-weiß-karierter Stoffen, lose jugendliche Form mit Gurt, offen und geschlossen zu tragen. **82<sup>00</sup>**
- Mantel** Schneidermantel, in dunkel matter Stoffen, tadellose Qualitäten, tolle Verarbeitung, 3/4 lang. **108<sup>00</sup>**
- Mantel** aus covercoatähnlichem Stoffe, mit neuestem Kragen, Raglanärmeln, mit herumgehendem Gurt. **148<sup>00</sup>**
- Mantel** Covercoat, halbjanulierende Form, mit Gurt, großen Kragen und Taschen, gute Verarbeitung, 120 cm lang. **225<sup>00</sup>**

## Tailen-Kleider

- Kleid** aus bester Taffetteide, vornehm bestickte, jugendliche Form, mit Taschen und farbig garniertem Kragen. **88<sup>00</sup>**
- Kleid** weinroter Chiffon-Taffet, Kragen und Gürtel blau bestickt, gediegene Verarbeitung, Rock mit Aufsatz. **135<sup>00</sup>**
- Kleid** reizende jugendliche Machart in blau-farbigen Seidenstoff, bestickte Bluse, reicher Faltenrock. **185<sup>00</sup>**
- Kleid** entzückendes Modell, in weich-glänzender Seide, mit bestickter Chiffonbluse und neuerlicher Rockfassung. **225<sup>00</sup>**

## Kostüm-Röcke

- Kostüm-Rock** aus schwarz-weiß-karierter Stoffen, Glacéform mit kleinem Gurt. **42<sup>00</sup>**
- Kostüm-Rock** jugendliche Machart, in farbigem Wollstoff, gezogen mit Faltenleisten. **54<sup>00</sup>**
- Kostüm-Rock** aus guten herrenähnlichen Stoffen, jugendliche Form, aufgesetzte Taschen. **62<sup>00</sup>**
- Kostüm-Rock** in blau und schwarz, Woll-Drageon, Frauenrock mit Stepperei und Bespel. **78<sup>00</sup>**

## Hübische Blusen

- Bluse** dünnfarbig gestreifte weiche Stoffe, Semdenform, offen und geschlossen zu tragen, mit elegantem Perlmutterknopf. **24<sup>00</sup>**
- Bluse** letzte Neuheit in bedruckten Wollstoffen, jugendliche Form, mit Raapf- und Kragengarnitur. **29<sup>00</sup>**
- Bluse** aus weicher Seide in vielen Farben, reiche Form, mit vielseitiger Hochkammverarbeitung. **39<sup>00</sup>**
- Bluse** reizende Form, in Crepe de chine, mit großem besticktem Kragen, halber Arm. **44<sup>00</sup>**

## Praktische Unterröcke

- Unterröcke** aus modisfarbig gestreiften Wollzeugen mit brauner Paspel. **525**
- Unterröcke** Wollserge in braun, mit reichen abgenähten Volant. **26<sup>00</sup>**
- Unterröcke** Neuheit in schwarz-weiß gestreifter Taffetteide mit aufgesetztem Volant. **44<sup>00</sup>**
- Unterröcke** elegante Form, mit kräuselnartigen Bespel, in allen Farben, erstklassige Ware. **59<sup>00</sup>**

# Rudolph Karstadt \* Lübeck